

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. - Herausgeber: Richard Kuntzmann, Magdeburg. - Verantwortlich für den Inhalt: Richard Kuntzmann, Magdeburg. - Druck und Verlag von R. Kuntzmann & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. - Fernsprecher-Nr. 1111. - Für die Abnahme 1917, für die Redaktion 1916, für den Verlag und die Druckerei 1915. - Zeitungspostnummer Nr. 1111.

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierstündlich 2 Pf., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummer 10 Pf. - Anzeigen-Gebühr: die 1. Spalte 30 Pf., die 2. Spalte 20 Pf., die 3. Spalte 15 Pf., im Restartikel 10 Pf. - Postdruck: Nr. 1111. - Einziges Abonnement kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 18.

Magdeburg, Sonnabend den 22. Januar 1916.

27. Jahrgang.

Die Krisis der Sozialdemokratie.

I. Weltkrieg ist Weltrevolution.

Wann wird die deutsche Sozialdemokratie klar erkannt haben, daß wir eine Revolution durchmachen? Und zwar eine Revolution, mit der verglichen die „große“ Revolution von 1789 ein Strauß im Sühnerhof war?

Keine Partei hat die Revolution so oft vorausgesagt, keine hat sich selber mit so großem Stolz als revolutionär bezeichnet wie die Sozialdemokratie. Recht, wo die Revolution da ist, gleich sie der törichten Jungfrau, die kein Ziel auf der Lampe hat, wenn der Bräutigam plötzlich kommt. Während die bürgerlichen Parteien geschäftig sind und aussehen wie das ewige Leben, scheint in der Tat die einzige revolutionäre Partei Deutschland das einzige Opfer der Revolution werden zu sollen.

Freilich! Man batte sich die Revolution an der 3 vorge stellt. Mit zwar war darauf hingewiesen worden, das Proletariat könne sich seine Ideale nicht aus der Vergangenheit holen, und so wenig man von dem Charakter zukünftiger Revolutionen sagen könne, das eine sei gewiß: sie würden anders aussehen als die bisherigen. Vergebens hatte noch Friedrich Engels fünf Monate vor seinem Tode im Jahre 1895 vor der Revolutionsromantik gewarnt und als das einzige Mittel, wodurch das stetige Aufschwellen der sozialistischen Streitkräfte in Deutschland momentan aufgehoben werden könnte, einen Zusammenstoß auf großem Maßstab mit dem Militar bezeichnet. Die Verhältnisse hätten sich gegen 1789 und 1848 technisch total verändert und alle zugunsten des Militärs. Und, können wir jetzt hinzufügen, sie haben sich seit 1895 noch viel mehr verändert.

Das alles hinderte aber nicht, daß sich in vielen Köpfen ein phantastisches Bild der alten Revolution festgesetzt hatte und die Vorstellung über die zukünftigen sozialen Umwälzungen entscheidend beeinflusste. Und es versteht sich, daß man dabei von den bürgerlichen Revolutionen den Schein für die Sache nahm und das Anekdotenhafte und Neckerliche, womöglich das Schauerliche, das Abfädeln von Aristokratenköpfen und vor allem die Hinrichtung eines Königs, für das Entscheidende und Ausschlaggebende hielt. Ohne das war es keine „richtige“ Revolution.

Da nun von alledem in der heutigen Revolution keine Rede ist, so gibt es auch heute noch Sozialdemokraten, die sich handhaft der Einsicht verschließen, daß wir uns in einer ungeheuren revolutionären Umwälzung

befinden. Freilich: kein Ludwig 16. wird hingerichtet, dafür aber wird ein Despot entthront, mit dessen Macht, unerläßlicher Gerechtigkeit und Bluttier verglichen der französische König wie ein gutmütiges Schafchen erscheint: wir meinen den „Despoten des Weltmarkts“, wie Marx es nannte, England. Und seine Entthronung wird ein viel gewaltigeres Echo in der Welt finden, als der Zusammenbruch der Bourbonen. In der Stätte des letzten Hindu wie in den Schreibstuden der amerikanischen Milliardäre, am Nil wie am Euphrat regt es sich schon jetzt und man rüstet sich für die kommenden Ereignisse.

In den kapitalistischen Ländern verschieben sich inzwischen die Erwerbs- und Vermögensverhältnisse und damit die soziale Schichtenbildung von Grund auf. Das gilt nicht bloß für Deutschland, das gilt vor allem für England. Heute zwar fließt infolge der hohen Löhne viel Geld in die Taschen der oberen englischen Arbeiterklassen, die es teilweise sparen, zum größten Teil aber sumlos ausgeben. Das aber nach dem Kriege die Erwerbsverhältnisse in England nicht die gleichen sein werden wie bisher, daß England infolge des Verlustes seiner Welt Herrschaft die Stellung auf dem internationalen Geldmarkt und vieles andere nicht mehr behaupten können, aus dem es bisher mühelos ungezählte Millionen gezogen, das kann man schon jetzt als Ergebnis des Krieges buchen. Das bedeutet aber eine wesentliche Verschlechterung in der Lage der englischen Arbeiterklasse, die dann erst beginnen wird, mit ihrer inzwischen ärmer gewordenen Bourgeoisie wirklich ernste Kämpfe anzuzuführen, in denen Englands Proletariat die Grundelemente des bisher von ihm (wenigstens einer übergroßen Mehrheit) verachteten Sozialismus sich aneignen und damit endlich den Platz einnehmen wird, den es in der Reihe der kämpfenden Internationalen bisher zugunsten der internationalen Reaktion immer noch unbezweifelbar eingenommen hatte. Dazu kommt die Einführung der

allgemeinen Wehrpflicht in England,

vielleicht der revolutionärste Schlag, der das alte aristokratische Gemeinwesen treffen könnte. Ihre unumwandelbaren Wirkungen sind in ihrer ganzen Fülle überhaupt noch nicht abzusehen und all die beruhigenden Versicherungen, daß sie nur die Unversehrten treffen solle, daß sie alsbald nach dem Kriege wieder abgeschafft würde, sind lächerliche Redensarten. Das hat man, als man in Preußen vor 100 Jahren die Wehrpflicht einfuhrte, auch beteuert, aber die Verhältnisse waren stärker als die Menschen. Wo die demokratische Wehrpflicht einmal eingeführt war, ist sie nicht wieder zu beseitigen gewesen, so sehr auch die besitzenden Klassen dagegen tobten. In England aber sind es bezeichnenderweise die Arbeiterklassen, von denen man ernsthafte Opposition erwartet. Sie, die bisher ihrer Bourgeoisie durch alle Winkeln des Weltkriegs gefolgt waren und die dadurch nur bewiesen, wie sehr sie dem Krieg leidlich als eine herrliche Gelegenheit zum Geldverdienen ansehen, werden durch die Vorkämpfer der Sozialdemokratie in die schärfste Opposition zu ihrer Bourgeoisie getrieben und gezwungen, das Banner der Revolution zu entfalten. In demselben Augenblick, in dem die

Weltherrschaft Englands zerbricht,

zerbricht auch die Solidarität zwischen der britischen Bourgeoisie und ihrem Proletariat, die diese Weltherrschaft zur Voraussetzung hatte und die, wie schon Friedrich Engels nachwies, der Hauptgrund für die sozialistische Haltung der englischen Arbeiterklasse war. Unter ganz anderen Bedingungen und in riesenhafte erweitertem Umfang wird sich erfüllen, was Marx einst an der Jahreswende der Revolutionsjahre 1848 zu 1849 in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ schrieb, kurze Zeit nachdem die erste revolutionäre Bewegung der englischen Arbeiterklasse, der Chartismus, zusammengebrochen war:

Das Land aber, das ganze Nationen in seine Proletariat verwandelt, das mit seinem Riesenschatz die ganze Welt umspannt hält, das mit seinem Golde schon einmal die Kosten der europäischen Restauration bestritten hat, in dessen eigner Schoße die Klassenengefährte sich zur ausgeprägtesten, schamlosesten Form fortgetrieben haben — England scheint der Fels, an dem die Revolutionswogen scheitern, das die neue Gesellschaft schon im Mutterchoße ausspannt. England beherrscht den Weltmarkt. Eine Umwälzung der nationalökonomischen Verhältnisse in jedem Lande des europäischen Kontinents, auf dem gesamten europäischen Kontinent ohne England, ist der Sturm in einem glatten Wasser. Die Verhältnisse der Industrie und des Handels innerhalb jeder Nation sind beherrscht durch ihren Verkehr mit anderen Nationen, sind bedingt durch ihr Verhältnis zum Weltmarkt, und die Bourgeoisie beherrscht England.

Die Befreiung Europas, sei es die Erhebung der unterdrückten Nationalitäten zur Unabhängigkeit, sei es der Sturz des feudalen Absolutismus, sind bedingt durch die heftige Erhebung der französischen Arbeiterklasse. Aber jede sozialistische Umwälzung bedingt notwendig an der englischen Bourgeoisie, an der industriellen und kommerziellen Weltherrschaft Großbritanniens. Jede partielle soziale Reform in Frankreich und auf dem europäischen Kontinent überhaupt, ist und bleibt, soweit sie definitiv sein soll, ein höherer Wunsch. Und das alte England wird nur gestürzt durch einen Weltkrieg, der allein der Chartistenpartei, der organisierten Arbeiterpartei, die Bedingungen zu einer erfolgreichen Erhebung gegen ihre riesenhaften Unterdrücker bieten kann. Die Chartisten an der Spitze der englischen Arbeiterklasse — erst mit diesem Augenblick tritt die soziale Revolution aus dem Reiche der Utopie in das Reich der Wirklichkeit. Jeder europäische Krieg aber, wenn England beteiligt wird, ist ein Weltkrieg. Er wird geführt in Kanada wie in Italien, in Ostindien wie in Preußen, in Afrika wie an der Donau. Und der europäische Krieg ist die erste Folge der siegreichen Arbeiter-Revolution in Frankreich. England wird wie zu Napoleons Zeit an der Spitze der konterrevolutionären Armeen stehen, aber durch den Krieg selbst an die Spitze der revolutionären Bewegung geworfen werden und seine Schuld gegen die Revolution des 19. Jahrhunderts einlösen.

In der Tat: in der Verkennung der sozialen Verhältnisse Englands, die mumienhaft in die Gegenwart hereinstarren, erweist sich vielleicht am deutlichsten der revolutionäre Charakter des Krieges. Ein Wölkchen bricht zusammen, dessen Herrschaft mit der Entwicklung des Kapitalismus vor drei Jahrhunderten begann und dessen Reich für die Ewigkeit zu bestehen schien. Es endet in dem gewaltigen Augenblick, wo der von ihm vertretene kapitalistische Entwicklungsstypus endet.

Dem das ist ein zweiter, in seiner ganzen Tragweite heute überhaupt noch nicht abzusehender Faktor: Die Entwicklung, die der Kapitalismus durch den Krieg angenommen hat. Als ich im Januar 1915 in einem Leitartikel der Frankfurter „Volksstimme“ das Wort Kriegsozialismus prägte, gab es ein furchtbares Gallo, und besonders der „Vorwärts“ und sein jehriger theoretischer Vertramensmann Eduard Bernstein bedachten mich mit einer Flut von Anzüglichkeiten. Heute verkennt keiner mehr die ungeheure prinzipielle Bedeutung dieser sozialen Kriegsmassregeln, sie stellen den bisher größten Schritt zur

Durchorganisation unvers Wirtschaftens

Durchorganisation unvers Wirtschaftens, dessen anarchische Willkür sie im Interesse der Allgemeinheit beschränken. Die Konsequenzen, die sich daraus für unser inneres Leben, besonders für die Hebung der Selbstverwaltungskörper der Städte und Gemeinden und damit für eine weit umfassendere positive Teilnahme großer Volksmassen an der Regelung unvers Wirtschaftslebens ergeben, sind in ihrer ganzen Fülle überhaupt noch nicht zu übersehen. Von hier aus jedenfalls ist die Breche zu legen in alles das, was an der Staatsverwaltung alt und reaktionär erscheint und dessen Unerschaffbarkeit bisher allen unsern parlamentarischen Erfolgen gespottet hat. Hier eröffnen sich Perspektiven sozialer Neorganisationsmöglichkeiten, deren Durchführbarkeit natürlich in erster Linie von der politischen Macht und wirtschaftlichen Einsicht der Klassen abhängt, die zunächst an einer Sozialisierung unvers Wirtschaftsverhältnisse interessiert sind, von den Massen der Abhängigen und Unterdrückten.

Wir sehen, während in den gewaltigen Machtentfesslungen auf den Schlachtfeldern da draußen vom Sozialismus anscheinend keine Rede ist, bereitet er sich auf verschwiegenen Wegen im Innern als organisieren des Prinzip des Wirtschaftslebens den Weg. So die Zurückkehrenden wird es sein, in großen politischen Kämpfen unserer Zukunft — in Kämpfen, denn von selbst geschieht natürlich nichts! — die Breche zu erweitern.

Auch hier zeigt sich wieder die alte Tatsache: die tiefgehenden Umwälzungen gehen im stillen vor sich und werden meist von den lauten, aber nicht entscheidenden Tatsachen des Tages übertönt. Dieser Krieg wird uns sicherlich nicht den Sozialismus bringen, aber er wird ihn uns so nahe bringen, wie es unter kapitalistischen Verhältnissen nur möglich ist. Der ungeheure Konzentrationsprozeß der Kapitalien würde die Macht einzelner Riesenkapitalisten und kapitalistischen Gruppen ins Ungemessene steigern, wenn nicht eben dadurch und durch die zwingende Finanznot der Zukunft die Staatsgewalt gezwungen würde, durch Uebergang zur Monopolwirtschaft dieser Entwicklung eine andre Richtung zu geben. Monopol und Monopol sind zweierlei. Sie können sehr gemeinlich und können sehr gegenständig wirken. Es kommt darauf an, wie weit in den kommenden Jahren des Friedens die

Arbeiterklasse ihre Geschlossenheit und Macht

gewahrt hat, um den Gang der Wirtschaftsentwicklung entscheidend beeinflussen zu können. Die Schulung, die sie durch die Verwaltung ihrer Organisationen gemacht hat, der Gewerkschaften, der Genossenschaften, Großverkaufsgesellschaften, Volksgärten usw., wird sich dann belohnen.

Dem wir stehen an der

Schwelle einer neuen Wirtschaftsepochs.

Der Großbetrieb wird nicht nur auf wirtschaftlichem, er wird auch auf politischem Gebiet sich durchsetzen. Große Wirtschaftssysteme werden entstehen, ganze Länder und Staaten, die bisher dem Kapitalismus verschlossen geblieben waren, wie der Balkan und die Türkei, werden in ihn hineingerissen, die Kolonien als Rohstoffgebiete der Industrie werden eine gewaltige Durchdringung Afrikas, die vor dem Kriege sich angebahnt hatte, wird sich mit stürmischer Gewalt durchsetzen, im fernen Osten aber, in Japan, China und den Inseln des Stillen Ozeans, wo alles noch im neuen Werden ist und die Probleme der Zukunft erst herauszuweisen werden sich wahrscheinlich neue Kriege, Volkstumskämpfe

und Umwälzungen vorbereiten. Hier geht's um die Zukunft Amerikas.

Ganz unabsehbar aber sind noch die Folgen, die die Erschütterung der englischen Welt Herrschaft auf die Welt des Islams ausüben wird. Englands Ansehen im Orient beruht weniger auf seiner Macht, als auf dem Glauben an seine Macht. Dieser Glaube aber hat durch den Weltkrieg die fürchterlichste Erschütterung erlebt. Gallipoli, Mesopotamien sind Klappen auf dem Wege des englischen Niedergangs. In Indien, in Ägypten gärt es. Eine Neugestaltung der Dinge in der Türkei, ihre militärische, wirtschaftliche und staatliche Wiedergeburt würde für den jungen Orient den Beginn einer Westepoche auf Grundlage einer völlig neuen Machtverteilung bedeuten. Und ebenso stehen die Dinge in Rußland. Revolution, Sturz des Zarismus, gewaltige innere Völkerkämpfe mit noch völlig dunkler Zukunft des Ausganges; das ist das Bild, das uns der Osten bietet. Kurzum, der Erdkreis liegt in den Wehen eines neuen Zeitalters. Der Weltkrieg selber mag in absehbarer Zeit sein Ende finden, aber noch Jahrzehnte werden darüber vergehen, ehe die ungeheuren Verschiebungen in der Lage der weltpolitischen und sozialen Machtverhältnisse zur Ruhe gekommen sein werden, die dieser Krieg entbunden hat.

Weltkrieg bedeutet Weltrevolution!

Und wie sehr diese Weltrevolution auch die Macht-faktoren verändert, in denen reaktionäre Klassen bisher ihre zuverlässigste Stütze erblickten, das sei mit einem kurzen

Hinweis auf die militärischen Verhältnisse angedeutet. Im Jahre 1870/71 standen nach der Beilegung der kaiserlichen Armeen Frankreichs und nach den Massen-aufgehoben der französischen Republik ungefähr 600 000 Franzosen 650 000 Deutschen gegenüber. Beide Staaten hatten damals gleichviel Einwohner, je 40 Millionen. Heute hat Frankreich bekanntlich die gleiche Einwohnerzahl, sein Heer aber zählt mehrere Millionen Köpfe, das farbige Annoncenstuler nicht gerechnet. Nun wohl! Wie sah es damals auf deutscher Seite aus? Im Dezember 1870, also nach noch nicht fünf Monaten Krieg, hatte man, wie Doktor Daniels in seiner Geschichte des Kriegswesens auseinandersetzt, im Großen Hauptquartier Augenblicke, wo man am glicklichen Weiterverlauf des Krieges verzweifelte, wo man vom Frieden um jeden Preis und vom Herausgeben des Elsaß und Lothringens sprach. Trotz dieser zuweilen verzweifelten Stimmung, der sich selbst Blumenthal nicht entziehen konnte, und trotz aller Forderungen Moltkes nach mehr Landwehrtruppen weigerte sich der Kriegsminister Roon hartnäckig, dem Verlangen des Generalsstabschefs zu entsprechen. Es galt schon für schlimm, daß man unter dem Druck der Not hatte dazu greifen müssen, die durch die Armeeorganisation Anfangs der sechziger Jahre beseitigte sechzehnjährige Dienstzeit zu erneuern und auf die sechs- unddreißigjährigen Männer zurückzugreifen. Noch ältere Jahrgänge ins Feld zu schicken, lehnte Roon entschieden ab. Und warum widerstand Roon so schroff den dringenden Wünschen Moltkes? „Je mehr Landwehr und gar Land-sturm“, so erläutert Daniels die Ansichten Roons, „verwen-

det wurde, eine desto weniger autoritäre Gesinnung nahm die deutsche Heeresmacht an.“ Den Landsturm wollte Roon überhaupt nicht ausbieten.

Kurzum: aus politischen Befürchtungen, aus der Verjorgung, das alte Heer könnte ein „weniger autoritäres“ Volksheer werden, verzichtete damals das Kriegsministerium trotz dringender Kriegsnot darauf, die vollen Kräfte der Nation zu mobilisieren.

Damit vergleiche man die heutige Lage der Dinge. Heute stehen nicht nur die sechs- unddreißigjährigen Landwehren, sondern auch alle Jahrgänge des Landsturms im Feindesland, und kein reaktionärer Militär wäre, selbst wenn er wollte, imstande, die tiefgehenden demokratifizierenden Konsequenzen, die diese Tatsache für die

Heranbildung eines deutschen Volksheeres

haben muß, wieder aus der Welt zu schaffen. Die Umwälzungen auf dem Gebiet des Kriegswesens, die dieser Krieg herbeiführen wird, und die dem Militärprogramm der Sozialdemokratie weit entgegenkommen werden, sind zurzeit, wo alles noch im Fluß ist, ebenfalls unabsehbar. Aber auch sie beweisen den alles erschütternden, revolutionären Charakter unserer Epoche.

Die Frage ist nun: welche Stellung nimmt in dieser Revolution die ausgesprochene Partei der Revolution, die Sozialdemokratie, ein?

Paul Lensch

Was der Krieg bringt.

Italienischer Schwindel.

Durch die Unterwerfung Montenegros wird Italien am nächsten und schwersten getroffen. Eins seiner Kriegsziele, die Beherrschung der Adria, rückt dadurch in unabsehbare Fernen. Der Lovcen mit der Bucht von Cattaro in einer Hand beherrscht den Süden des Adriatischen Meeres. Der Wert des von den Italienern ohne Befragung des Volkes besetzten Valonas und seiner offenen See wird dadurch auf Null reduziert. Mehr noch: im gegenwärtigen Kriege wird durch die Verzwörung des Lovcen die Gefahr in nächste Nähe gerückt, daß die Italiener von der albanischen Küste und aus Valona vertrieben werden; einem Angriff von Norden und Osten können sie unmöglich standhalten. Sie würden entweder erdrückt oder ins Meer getrieben.

Diese Folgen der montenegrinische Kapitulation sind auch für Schwabegabte einleuchtend. Es liegt daher ein zwingender Grund für die italienische Presse vor, koste es was es wolle, die Bedeutung des Ereignisses zu verzerrern oder abzustreiten. Die Verzerrung wird geboten mit der Fabel, daß zwischen Montenegro und Oesterreich ein abgekürztes Spiel getrieben worden sei. Ein ernsthafter Widerstand sei von den Montenegrinern gar nicht geleistet; Nikita hätte sich kaufen lassen. Der heroische Verbündete, der mit unvergleichlicher Tapferkeit dem überlegenen Feinde standhielt und der gesonnen war, bis zum letzten Manne und bis zur letzten Patrone zu kämpfen, wird über Nacht zum allgültigen Verräter gestempelt, der den Vierverband schmählich hineingelegt hat.

Dem Verzerrern folgt am Tage darauf das Abstreiten. Die Agenzia Stefani, das offizielle Depeschenbureau, wirft die Meldung in die Waagschalen derjenigen Italiener, die lesen können, daß die österreichische Mitteilung von der bedingungslosen Unterwerfung Montenegros und seiner Waffenstreckung ein aufgelegter Schwindel sei. Montenegro kämpfte weiter und Nikita befand sich in Skutari, um den Verteidigungskrieg zu leiten. Eine ähnliche Ente läßt auch die offizielle französische Depeschenagentur Havas aufblatzen.

Beide Vögel müssen flügellos alsbald zur rauhen Erde harter Tatsachen sinken. Eine Kapitulation wie diejenige Montenegros kann nicht wieder rückgängig gemacht werden. Ebenso wenig wie durch italienische und französische Wünsche die Sonne veranlaßt wird, sich den Völkern aus dem Osten zu wenden, und aus dem Osten die wertvollsten Kräfte zu senden. In dem für die Italiener günstigsten Falle können sich zwischen den Bergen während der Waffenstreckung noch einige irreguläre Einzelkämpfe entwickeln, aber das ändert an dem Schicksal des Landes nicht das geringste.

Nikita hat die Hoffnung auf den Sieg des Vierverbandes aufgegeben und die Konsequenzen aus seiner Erkenntnis gezogen. Durch Schwindelmeldungen der westlichen Depeschenagenturen wird ihm keine andre Beurteilung der Kriegslage eingeimpft.

Die Schlacht in Ostgalizien.

Mit erneuter Wucht ist der russische Durchbruch nach Kampanien auf der beharabischen Grenze und in Ostgalizien aufgenommen worden, und täglich werden ungeheure Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Verteidiger gestellt. Der Donnerstag-Bericht des Wiener Generalstabs gibt davon diese Schilderung:

Die neue Schlacht an der beharabischen Grenze nahm an Heftigkeit zu. Außer den schon gestern gemeldeten Angriffen, die alle in die frühesten Morgenstunden fielen, hatten unsere braven Truppen, ihnen voran die Subapetzer Honved-Division, bis in den Nachmittag hinein fast föhlich an verschiedenen Stellen zwischen Toporus und Szajac die zähen Kämpfe über die gener Kräfte abzuhalten. Der Feind brang im Verlauf der Kämpfe ein- und wieder Schützen ein, wurde aber immer wieder im

Sandgemenge, einmal durch einen schneidigen Gegenangriff der Genere-Regimenter Nr. 6 und Nr. 30 unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Das Vorgehen unserer Verteidiger ist mit russischen Leichen überfüllt. Im Gefechtsraum einzelner Bataillone wurden 800 bis 1000 gefallene Russen gezählt.

Die andern Fronten der Armees Divisionen standen den ganzen Tag hindurch unter russischer Geschützeuer. Auch bei der nördlich anschließenden Front in Ostgalizien gab es einen kurzen Artilleriekampf.

Die Armees Divisionen haben schon bei früheren Gelegenheiten Proben guter Organisation und hervorragender Tapferkeit abgelegt. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß der verzweifelte Durchbruchversuch der Russen auch diesmal vergeblich bleiben wird.

Der Seekrieg.

Lloyds meldet aus Namsgate, daß der Kapitän und 15 Mann von der Besatzung des französischen Dampfers „Reoville“ dort gelandet wurden. Das Schiff scheiterte, zwei Mann sind ertrunken.

Nach einer Meldung der „Verlingische Tidende“ aus Stockholm wird der Aufenthalt des Dampfers „Stockholm“ in Liverpool so lange währen, daß die Passagiere mit einem andern Schiffe weiterbefördert werden müssen. Von der Schiffsladung wurden 1600 Tonnen von der englischen Regierung beschlagnahmt.

Wie „Verlingische Tidende“ aus Malmb meldet, herrscht dort großer Petroleummangel, da ein großer amerikanischer Dampfer mit Petroleum, der vor längerer Zeit von Amerika abgegangen ist, Malmb nicht erreicht hat. Auch in Stearnlichtern besteht eine fühlbare Knappheit.

Im Dezember versenkte feindliche Schiffe.

Von zuständiger Stelle erhält die Telegraphen-Union folgende Zusammenstellung der im Laufe des Monats Dezember versenkten feindlichen Fahrzeuge. Es wurden versenkt:

A) Im Kriegsgebiet um England fünf Dampfer von insgesamt 17 000 Tonnen, darunter ein englischer Hilfskreuzer von etwa 4000 Tonnen, ferner „St. Oswald“, englisch, 3810 Tonnen und „Ministre Beernaert“, belgisch, 4215 Tonnen.

B) Im Mittelmeer von den Unterseebooten der Mittelmächte folgende Dampfer:

- | | | | |
|-------------------------------|--------|----------|--|
| 1. engl. Clan Macleod | 4 792 | B.-R.-S. | Stückgut n. London. |
| 2. „Dorset“ | — | — | Truppen = Transportschiff nach Marseille. |
| 3. „Commodore“ | 5 858 | — | Truppen = Transportschiff nach Marseille. |
| 4. „Helmsmuir“ | 4 000 | — | Zucker für England. |
| 5. griech. Dimitrios | 3 744 | — | Lebensmittel für England, darunter 2 Mill. Eier. |
| 6. engl. Veria | 3 229 | — | leer. |
| 7. „Bustris“ | 2 705 | — | Baumwolle für Hull. |
| 8. „Orteric“ | 6 535 | — | Salpeter nach Alexandrien. |
| 9. japan. Daiata Maru | 12 560 | — | Stückgut und Goldladung für 2 Millionen Mark. |
| 10. franz. Ville de la Ciotat | 6 378 | — | Engl. Truppen, Stückgut; anamitische Eisenarbeiter für Frankreich. |
| 11. engl. Heddo | 4 552 | — | Stückgut. |
| 12. „Clan Macfarlane“ | 4 823 | — | Stückgut. |
| 13. „Glenagle“ | 9 400 | — | Baumwolle, Leinwand, Engl. |
| 14. japan. Kenkoku Maru | 3 217 | — | Zucker, Kopra für London. |
| 15. engl. Motorship Alberta | 3 650 | — | Baumwolle, Leinwand, Engl. |

80 809 B.-R.-S.

C) Ferner an italienischen Fahrzeugen von Österreichisch-ungarischen Unterseebooten:

- | | | | |
|----------------------------|-------|----------|-----------|
| 16. italien. Dampfer Dante | 550 | B.-R.-S. | Eisen. |
| 17. „Segler Pietro Dofaro“ | 516 | — | Stückgut. |
| 18. „Dampfer Port Sain“ | 5 300 | — | Stückgut. |
| 19. „Wachtisch“ | 250 | — | — |

6 955 B.-R.-S.

Die Gesamtentbusse des Feindes beträgt nach dieser Zusammenstellung, welche nur die auf Grund einwandfreier Feststellung erfolgten Verluste auführt, 24 Schiffe von insgesamt 104 764 Tonnen. In Wirklichkeit ist die Schädigung des feindlichen Handels beträchtlich höher.

weil vorläufig verlässliche Angaben über die durch Kollision, Minen, Strandungen usw. gesunkenen Fahrzeuge noch nicht vorliegen. Soweit sich jedoch aus Presseveröffentlichungen ersehen läßt, erhöht sich der feindliche Verlust mit Sicherheit auf wenigstens 130 000 Tonnen.

Die Gefahr höherer Kartoffelpreise.

In Berliner Blättern werden von allen Seiten Mitteilungen über Besprechungen im preussischen Landwirtschaftsministerium gemacht, die darauf abzielen, die Kartoffelversorgung neu zu regeln. Das Ergebnis dieser Besprechungen soll gewesen sein, daß das Ministerium die Gründe der Landwirtschaftskammern für eine Erhöhung der Kartoffelhöchstpreise anerkannt und zwar sagt habe, eine Erhöhung um etwa 1 Mark bis 1 20 Mark für die Tonne in Erwägung zu ziehen. Gleichzeitig soll die Spannung zwischen Produzenten- und Kleinhandelspreisen von 1 30 Mark auf 1 75 Mark für Berlin erhöht werden. Diese Mitteilungen sind in mehrfacher Hinsicht außerordentlich beachtenswert. Zunächst enthalten sie die Voraussetzung, daß wir reichlich genug Kartoffeln vorrätig haben, sie aber zu den gegenwärtigen Höchstpreisen nicht an den Markt bekommen. Das bestätigt die alte Auffassung, die wir immer vertreten haben, daß Höchstpreise ohne Beschlagnahme keine Wirkung haben, und daß die Landwirte, aber vor allem auch die Kartoffelgroßhändler, die Kartoffeln zurückhalten in der spekulativen Meinung, später höhere Höchstpreise durchzudrücken. Diese Spekulation scheint jetzt von Erfolg gekrönt zu werden, und man braucht kein Prophet zu sein, um voranzusagen, daß die Kartoffelproduzenten und Kartoffelhändler mit ihrer Preispolitik und Zurückhaltung der Ware sehr bald auf anderem Wirtschaftsgebieten gründliche Nachahmung finden werden.

Das preussische Landwirtschaftsministerium, von dem diese Mitteilungen in der Presse anzugehen scheinen, will damit zweifellos zunächst einmal einen Fühler austrecken, ob und inwieweit es auf Gegenliebe bei der Bevölkerung für eine Erhöhung der Kartoffelpreise stößt. Es ist kennzeichnend, daß ein großer Teil der bürgerlichen Presse auf diesen Fühler so antwortet, wie es die Drahtzieher der Kartoffelpreistreibererei wünschen, nämlich, mit einer Art Ergebung und Anpassung, die nichts anderes besagt, als daß die Bevölkerung schon zahlen werde, wenn sie auf diese Art wenigstens zu genügend Kartoffeln käme. Hoffentlich läßt sich die Regierung, besonders das Reichsamt des Innern, aber nicht wieder von gewissen Stellen dirigieren, sondern treibt eine selbständige und volksfreundliche Kartoffelpreispolitik. Wenn feststeht, daß Kartoffeln genügend vorhanden sind, so braucht man nur genügende Mengen weiter zu beschlagnehmen und durch die öffentlichen Organisationen der Städte und durch die Verbände der Verbraucher zur Verteilung zu bringen, ohne die Höchstpreise zu erhöhen, dann werden auch sehr bald die zurückgehaltenen Kartoffeln auf den Markt kommen. Sollte aber privater Eigennutz so verantwortungslos sein, Kartoffeln verfaulen zu lassen, so wird der Staatsanwalt eingreifen müssen, denn in diesen schweren Zeiten darf ein Hauptnahrungsmittel der münderbemittelten Volksklassen nicht verderben, nur weil die Produzenten und Großhändler nicht den Preis dafür bekommen, den sie haben möchten.

Gemüseverteuerung.

Zu den drohenden Erhöhungen der Kartoffelpreise gesellt sich auch noch eine Erhöhung der Gemüsepreise. Die Preise werden erhöht, bevor die Höchstpreise der Bundesratsverordnung im Kleinhandel überhaupt durchgeführt sind. Die Gemeindeverwaltungen der Großstädte haben die Preise für zu niedrig gehalten, und deshalb von dem Rechte, Höchstpreise festzusetzen, keinen Gebrauch gemacht. Von den Händlern ist von Anfang an stark gegen

Provinz und Umgegend.

Die Provinzial-Lebensmittelversorgung.

Zum Zwecke der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs soll für die Provinz Sachsen eine Zentralstelle in Gestalt einer G. m. b. H. gegründet werden.

Die neuen Bundesratsverordnungen über Getreide.

Nach den neuen Bestimmungen wird zur Herbeiführung der beschleunigten Ablieferung von Getreide und Safer für die Ablieferung bis Ende Februar ein Zuschlag von 60 Mark für die erste Märzwoche ein solcher von 20 Mark gezahlt, während für die folgenden Wochen die nicht freiwillig bis 31. März 1916 dem Kommunalverband zur Abnahme angebotenen Waren nach dem Termin nicht nur im Mindest, sondern noch ein um 60 Mark erhöhter Nebenabnahmepreis gezahlt wird.

Eine zweite Verordnung bringt eine Anzahl von Nebenabnahmen für die Realisierung des Verkehrs mit Safer vom 28. Juni. Diese Safer werden die Vorschriften der Safer mit Genehmigung der zuständigen Behörde selbstgeprägten Safer für Saatweide liefern, sofern sie sich nachweislich in den letzten 2 Jahren mit dem Verkauf von Safer befassen haben.

Eine dritte Bekanntmachung über Abänderung von Höchstpreisen für Brotgetreide bestimmt, daß die Höchstpreise nicht für Winteraargetreide bis zum 15. Januar 1916, für Sommeraargetreide nicht bis zum 15. Mai 1916 gelten. Die Höchstpreise für Roggen und Weizen erhöhen sich am 18. Januar 1916 um 14 Mark, ferner am 1. Februar, am 15. Februar, am 1. März und am 15. März weiter um je 1 Mark für die Sonne.

Die von der Provinzialverwaltung im „Wirtschaftsanzeiger“ bekanntgegebenen Vorschriften und Ausführgenehmigungen über den Verkehr von Saatgetreide und Saatfrucht sehen scharfe Kontrollen vor, sowohl bei der Verteilung durch die Kommunalverwaltungen wie durch den Handel, der monatliche Nachweisungen über Zu- und Abgang einzureichen hat.

Wahlkreis Osterleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 21. Januar. (Gewischt) wurde nun auch der zweite der jugendlichen Diebe, die in Halberstadt den Einbruch verübt und hier Zehnpfenniger begehrt haben.

Den Freund beschließen. Auf der Fahrt von Mehlitz nach Halberstadt wurde einem Vermittlungsarbeiter von seinem Freunde ein Briefkasten gestohlen.

Eine öffentliche Versammlung findet am Dienstag den 25. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Spinnhaus“ statt. In der Versammlung wird Herrin Luise Tisch (Berlin) über „Die Pflichten der Frauen während des Krieges“ sprechen.

Osterleben, 21. Januar. (Zwei schwere Jungen) wurden vom Landgericht Halberstadt zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Steiniger Bengisch und der Gärtner Berwiler von hier haben eine ganze Anzahl Diebstähle ausgeführt.

Wernigerode, 21. Januar. (Verminderung der Höchstpreise für Schweinefleisch und Wurstwaren.) Folgende Preise dürfen bei Abgabe an die Verbraucher nicht überschritten werden: für junges, rohes Schweinefleisch: Karbonade, Schinken, Rücken, Kamm, Blatt, Bauch usw. 1,40 Mark pro Pfund.

Schinken und rohem Fleisch 2,20 Mark, Kalber Fleisch 1,60 Mark, Schweinefleisch: Rücken 0,80, Keule 0,70, Mettwurst 1,50 Mark, sonstige Wurst entsprechen dem Preise für rohes Fleisch.

(Wolkfisch) Einwohner mit einem Einkommen bis zu 1200 Mark können in der Wolkfische 1. Klasse Essen zum Preise von 20 Pfg. erhalten.

Wahlkreis Zerichow 1 und 2.

Zerichow, 21. Januar. (In der Gemeinderats-Sitzung) fand eine Beratung des Vorschlags für 1916 statt, bei der sich die Gemeinderatsmitglieder dahin einig wurden, die für die Meldearbeiten benötigte Gemeinderatsunterstützung von 50 Prozent der realisierten Höhe auch für das Jahr 1916 weiter zu zahlen.

Wernigerode, 21. Januar. (Stadtverordneten-Sitzung.) Der alte Vorstand, bestehend aus den Stadtm. Klaff, Winkler und Bürger, nebst dem Protokollführer Kästner, wurde wieder gewählt.

Wahlkreis Halbe-Osterleben.

Osterleben, 21. Januar. (Ausgabe der neuen Brotbücher.) Am Stadtverordneten-Sitzungsabend erfolgte gegen Vorzeigung des alten Brotbuches am 21. und 22. sowie vom 24. bis 29. Januar nachmittags von 2 bis 6 Uhr die Ausgabe der neuen Brotbücher.

Harz, 21. Januar. (Tödlicher Unglücksfall.) Der in der Zuckerraffinerie beschäftigte Arbeiter Gottfried Engelmann wurde am Sonntagabend, als er an der Zentrifuge tätig war, von einem herausgeschleuderten Holzstück so schwer getroffen, daß er bald darauf seinen Geist aufgab.

Groß-Salze, 21. Januar. (Brotkartenausgabe.) Die neuen Brotkarten für den Monat Februar werden am 31. Januar in den bekannten Postämtern ausgegeben.

Osterleben, 21. Januar. (Eine Schwindlerin) hand in der Region der Ehefrau Fibe von hier vor dem Landgericht Halberstadt. Am Orte ist eine freiwillige Kriegsfürsorge gebildet, die an hilfsbedürftige Einwohner Marken zu 15, 20 und 50 Pfg. ausgibt, worauf die Kaufleute Waren abgeben.

Stieffurt, 21. Januar. (Die neue Brotkarte) vom 15. Januar hat schon eine Verminderung erfahren, die wieder zugunsten der Verbraucher wirkt.

Der Provinzialverband hat beschlossen, daß der zweite der jugendlichen Diebe, die in Halberstadt den Einbruch verübt und hier Zehnpfenniger begehrt haben, nun auch verurteilt wird.

Wahlkreis Stendal-Sterburg.

Stendal, 21. Januar. (Versorgung mit Schweinefleisch.) Der Kreisrat hat am 18. d. M. eine Anzahl Landwirte des Kreises Stendal zur Versorgung mit Schweinefleisch ernannt.

Bereine-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltung Magdeburg. In dieser Woche ist im Arbeiterklub am Sonntag, den 23. d. M., abends 8 1/2 Uhr, eine Versammlung im Saal des Arbeiterclubs.

Briefkasten.

Hil. Cueddinburg. Die Anzeige vom 19. d. M.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Elbe, Saale, Havel), date (19. Januar, 20. Januar), and water level measurements.

Wettervorhersage.

Sonntag, 22. Januar. Wechselnde Bewölkung, mäßig vereinzelt Regenschauer.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 20. Januar. Todesfälle: Witwe Mathilde Helau geb. Weidt, 85 J., 4 M., 11 T.; Witwe Eliza Campa geb. Schulz, 78 J., 1 M., 20 T.; Tischler und Berggolber Hermann Götz, 76 J., 5 M., 19 T.; Handarbeitslehre (Präbendatin) Anna Schröder, 75 J., 9 M., 4 T.; Oberster Max Eogn, 50 J., 1 M., 3 T.; Minna geb. Schmitz, Ehefrau des Arbeiters Friedrich Volter, 34 J., 6 M., 17 T.

Advertisement for Dr. Oetker's Fabrikate, featuring product images (Backin, Puddingpulver, Vanillin-Zucker, Gustin) and a list of prices for various biscuit series (Serie I to V) from Georg Wilkens.

Die Höchstpreise Stellung genommen, und sie sind von den Produzenten dabei eifrig unterstützt worden. Es ist bekanntgeworden, daß sehr viele Händler in dem Augenblick, wo die Höchstpreise bekanntgegeben wurden, ihre Kaufabschlüsse rückgängig machen, obwohl dafür kein Anlaß vorlag. Denn die Höchstpreise griffen auch auf laufende Verträge ein. Diese Manipulation geschah nur zu dem Zweck, um den Eindruck zu erwecken, mit diesen Höchstpreisen kann der Markt nicht beschickt werden. Sodann wurde mit sehr viel Lärm auseinandergesetzt, daß das ausländische Gemüse unter diese Höchstpreise nicht gestellt werden könnte, weil es im Ausland erheblich teurer eingekauft werden müßte.

Wenigerwert ist, daß trotz der sehr günstigen Ernte für Weiz- und Roggen im Ausland auf einmal ein außerordentlich geringes Angebot inländischer Ware in die Erscheinung trat. Das Angebot war so gering, daß in Berlin in den Marktnotierungen am 11., 12. und 13. Januar für inländischen Weiz- und Roggen keine Preisnotierungen gemacht werden konnten. Nur ausländischer Roggen war im Preise von 6 bis 7,50 Mark pro Zentner zu haben. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß sich in der Berliner Markthalle der Roggen schnell zum ausländischen umgewandelt hat. Bemerkenswert ist aber, daß die in den letzten Tagen wieder bekanntgegebenen Notierungen für inländischen Weiz- und Roggen von 6,50 bis 7,50 Mark der Zentner schwanken. Da wir für inländischen Roggen einen Produzentenpreis von 2,50 Mark haben, der Großhandel also den Zentner Weiz- und Roggen für 2,50 Mark ab Verladung eingekauft hat, so bleibt ihm für jeden Zentner ein Betrag von 4 bis 5 Mark zur Deckung der Spesen und seines Gewinns. Der Großhandel hat selbst vor einiger Zeit für Berlin einen Anschlag zu dem Produzentenpreis von 1,75 Mark für genügend erachtet. Es ergibt sich also nach diesen Preisnotierungen ein Zuschlag vom Großhandel, der unerbötlich hoch bezeichnet werden muß. Berücksichtigt man die Preise, die zu Friedenszeiten gezahlt wurden für Weiz- und Roggen, so ergibt sich, daß im Friedenszeiten im Handel der Anschlag, den der Großhandel heute im Betrag von 4 bis 5 Mark beansprucht, nie als Großhandelspreis für das Gesamtprodukt in Erscheinung getreten ist.

Alle diese Manipulationen geschahen, ohne daß die Berliner Stadtverwaltung sich genügt sieht, dem Unwesen zu steuern, und auch die Preisprüfungsstelle verfaßt gegenüber diesem Unwesen vollständig. Die Regierung ist aber bereits von den Händlern, den städtischen Verwaltungen und Produzenten so bearbeitet, daß sie sich, wie es heißt, der Erkenntnis nicht entziehen kann, daß die Preise zu niedrig sind. So stehen wir vor einer Höchstpreiskritik, die das Auswärts im Handel mitmacht. Der Konsument, in dessen Interesse die Höchstpreise eigentlich wirken sollten, verspürt von der preisdrückenden Tendenz nichts. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die gegenwärtigen Höchstpreise gegen über den Preisen unter normalen Verhältnissen um 100 Prozent höher sind. Und trotzdem weitere Erhöhungen! Das die Bevölkerung die in Aussicht genommene Maßnahme nicht als notwendig anerkennen wird, können wir der Regierung heute schon sagen. Die Unzufriedenheit über die Preissteigerung auf dem Lebensmittelmarkt ist so stark in der Bevölkerung verbreitet, daß die Regierung schon Anlaß hätte, nicht durch unbegründete Preisverhöhung die Unzufriedenheit noch mehr zu steigern.

Der Kampf um das Steuerprogramm.

Wir haben schon auf die Gegenläufe hingewiesen, die zwischen der Steuerpolitik durch das Reich und der Steuerpolitik durch die Landtage von alters her besteht, und die auch in der gegenwärtigen Zeit keineswegs überbrückt werden. Es handelt sich dabei, wie immer wieder hervor-gehoben werden muß, in letzter Linie nicht nur um wirtschaftliche und finanzielle Diskussionen, sondern um den Streit wegen grober politischer Fragen, schließlich darum, ob die Finanzhaushalte durch das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht des Reichstags bestimmt werden soll oder durch das Klassenwahlrecht der meisten Landtage.

Diese Auffassung von dem Streit um das künftige Steuerprogramm wird von Tag zu Tag durch die Verhandlungen der einzelnen Landtage noch mehr bestärkt. Die württembergischen Landtags-Verhandlungen z. B. liefen auf einen Protest durch das württembergische Ministerium gegen eine missliebige Bestimmung direkter Steuern im Reiche hinaus. Jetzt hören wir aus dem sächsischen Herrenhaus den gleichen Ton. Dort hat der Finanzminister v. Sendewitz den auch früher schon bekannten Standpunkt Sachjenseit gegen direkte Reichssteuern wiederholt. In der sächsischen Zweiten Kammer, wo infolge der Erweiterung des Wahlrechts immerhin schon ein etwas freier Geist herrscht, hat sich darauf gegen Herrn v. Sendewitz ein leiser Protest erhoben, der von der Regierung bisher keine Antwort gefunden hat. In diesem Fall ist aber keine Antwort auch eine Antwort, und es wird wohl auch Tachsen bei der Auffassung bleiben, die in seinem Herrenhaus verflündet wurde.

Wie der preussische Landtag zu den Steuerfragen steht, zeigt sich jetzt ebenfalls in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses, wo wenn auch nicht offen, so doch bei den allgemeineren politischen Erörterungen die Stellung der gegenwärtigen Mehrheit des Landtags zu den Steuerfragen nicht zweifelhaft ist. In der Presse geht inzwischen auch der Kampf um das Steuerprogramm weiter, der besonders durch einen Artikel des rheinischen Zentrumorganes gegen die Sozialdemokratie eingeleitet wurde. Es wurde darin nicht sehr und nicht weniger gefordert, als schon jetzt einen bürgerlichen Steuerblock zu bilden, und die Sozialdemokratie von der Mitwirkung bei der Gestaltung der neuen Finanzwirtschaft auszuschließen. Wie man mit einiger Freude konstatieren kann, hatte dieser Artikel allerdings einen vollkommenen Mißerfolg, denn bis auf verein-

zelte Zustimmungen in der konservativen Presse hat sich kein bürgerliches Blatt gefunden, das einen solchen Steuerblock der bürgerlichen Parteien wünschte.

Dieses Verhalten der bürgerlichen Presse ist zweifellos weniger auf verstärkte Sympathie für die Sozialdemokratie zurückzuführen als auf erhöhte politische Einsicht, die es in der Gegenwart den bürgerlichen Parteien geraten er-scheinen läßt, neue Steuern mit der Sozialdemokratie statt gegen sie zu machen, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß gerade in Steuerfragen die Sozialdemokratie die weitesten Kreise des Volkes hinter sich hat. Diese Volkskreise jett aber von vornherein durch ein einseitiges Steuerprogramm von sich wegzuziehen, erscheint den bürgerlichen Parteien und ihrer Presse mit Recht höchst bedenklich. Die Sozialdemokratie wird allerdings mit einheitlicher Stoßkraft dafür eintreten müssen, daß die neuen Steuern vom Reich und nicht durch die Landtage eingeführt werden, und daß es ausschließlich direkte und progressive Steuern werden.

Zu dieser einheitlichen Stoßkraft ist freilich nötig, daß die Partei in sich selbst einheitlich ist und alle Differenzen bis nach Verhandlung des Krieges zurückgestellt werden. Es wäre gerade in der Steuerfrage ungeheuer bedenklich, die Massen des Volkes durch innern Parteistreit von der Bedeutung der Sozialdemokratie in den Parlamenten abzulenken.

Der japanische Drache.

Der Verlauf der Geschichte des fernen Ostens scheint dem Imperialistenbestreben des japanischen Kaisers reichs nicht gerade schlechte Aussichten zu eröffnen. Während die uns noch lange nicht in all ihrer Größe bekannte Kultur Chinas an einem bestimmten Punkte stehenblieb und das Reich das Schicksal aller allzuweit ausgedehnten Despotien teilte, innerlich zu verfallen und äußerlich zu erschaffen, nahm Japan einen rasenden Lauf, schwang sich auf, modernisierte sich, indem es ein sonderbares Gemisch uralter Orient- und allerneuerer Okzidentalkultur wurde, rang es China nieder, verließ sich Korea ein und zwang sogar das gewaltige Koreareich, seinem Ausdehnungsdrang für den südlichen Teil Nordostasiens zu entsagen.

Die Verwicklung der alten Großmächte in dem furchtbarsten aller Kriege war Japan der geeignete Moment, um China als seine höchste Einflusssphäre zu erklären. Nicht etwa feierlich durch Noten, Akten, Verträge — darüber sind die kleinen Herren von der aufgehenden Sonne schon längst erhabenen —, aber „via facti“, auf dem Wege der Tat. Jetzt meldet ein großes russisches Blatt, daß Japan an China ganz unbestimmt um Juanschikais neue Koffer-trone und ihr Ansehen, gefasene Forderungen gerichtet habe, um einen orientalischen Konflikt zu vermeiden, welche Gefahr aber jetzt — da England für Ostasien einstweilen erledigt ist und Rußland auch andre Sorgen hat — nicht mehr bestehe. Diese Forderungen verlangen nicht mehr als das Folgende:

China hat japanische Katacher für alle politischen, militärischen, finanziellen Fragen anzunehmen. Japanern muß Grundbesitz in China gestattet sein, in verschiedenen Bezirken ist zentrale japanisch-japanische Polizei einzuführen, japanische Leitung chinesischer Axiomale, Kolonien sind aus Japan zu beziehen, Munition teilweise in Japan zu kaufen, japanische Fabriken in Süddchina sind zu konzeptionieren und schließlich soll auf dem künftigen Friedenskongress China gar nicht selbst erscheinen, sondern durch Japan vertreten werden.

Ein reichhaltiges Programm, wie man sieht, und es wird da recht begreiflich, daß man im Vierverbandslager unruhig wird und sogar ein leibhaftiger Großfürst, Georg Michailowitsch, nach Japan abgeschickt wurde, um zu bitten, daß man die chinesische Angelegenheit noch ruhen lassen möge.

Wir glauben kaum, daß Rußland mit diesem diplomatischen Versuch besondere Erfolge erreichen wird. Wenn die Vollzugsorgane des japanischen Imperialismus entschlossen sind, China zu nehmen, so werden sie schwerlich so lange warten, bis vielleicht Herr Juanschikai aus dem Reiche der Mitte einen wehrfähigen Staat gemacht hat, der dann allerdings ein furchtbarer Gegner sein könnte. Die anderweitige Forderungnahme der sonst auf Ostasien heftigsten Mächte gilt es für Japan auszunutzen, und Rußland könnte höchstens dann den Vollzug aufschließen, wenn es Japan seine Hilfe gegen England für später in Aussicht stelle. Mit Bundesstreue und Moral hätte ein solches Vorgehen zwar nichts gemein, aber darum geht es ja nicht, sondern um Interessen. Und die Treue gehört ebenförmig zu den Elementen der russischen Politik, wie etwa das Prinzip, Englands indischen Besitz für alle Ewigkeit unangestastet zu lassen. Darum kann die japanische Gefahr für China höchstens aufgeschoben, aber kaum aufgehoben werden.

Notizen.

Deutsche Erfolge in Ostafrika. Die Lage in Deutsch-Ostafrika ist nach einem Bericht der „Süddeutschen Volkszeitung“ für die Deutschen sehr günstig. Das Blatt erzählt: „Wir haben große Stände feindlichen Bodens besetzt, darunter beinahe das ganze englische Kilimandschargebiet und mehrere tausend Quadratkilometer der Umgebung, ferner stehen unsere Truppen zwischen Englisch-Seki und Magadioba auf feindlichem Boden, ebenso sibirisch Soffan. Auch an der Südwestgrenze haben wir größeres feindliches Gebiet in Händen. Durchweg steht also die militärische Lage unserer Kolonie glänzend. Die Verluste der Engländer seien bestimmt zehn- bis zwölffach schwerer als unsere. Die bisherigen Erfolge gegen die Uebermacht der Feinde haben wir auch dem Umstand zu verdanken, daß wir an den Victoria eine vorzügliche Stütze haben.“ — Aus Kapstadt meldet Reuter: General Smith-Dorrien, der die englischen Truppen gegen Deutsch-Ostafrika führen wird, ist in Kapstadt eingetroffen.

Zur Lebensmittelversorgung. Aus Hamburg wird gemeldet: Hamburg beabsichtigt den Ankauf von 30 000 Schweinen, um sie durch preussische Landwirte mit rumänischem Getreide mästen zu lassen.

Die „Lusitania“-Angelegenheit. Die amerikanische Regierung hat die Ruffung des deutschen Vorschlags für die rechtliche Zulässigkeit der Vertreibung der „Lusitania“ abgelehnt. In einer halbamtlichen Note, die die amerikanische Regierung veröffentlicht, wird erklärt, daß die Vertreibung dieser Dampfer durch einen Wüterich Zeit-punkt verstanden wird. Deutschland erfüllt sich bereit, Schadenersatz zu leisten.

Bermalmung Deutschlands. In den Kreisen des Nordens, besonders in England, steigt jetzt die Rede im Vordergrund der Erörterung, wie man es bei in Berlin Deutschland wirtschaftlich zu Boden bringen kann. Einem Vortrag zu dieser Frage setzte dieser Lord Kosebech, der zu einer in Edinburgh gehaltenen Rede über den 20. und dem 21. März würde der Handel mit den Vereinigten Staaten einzuweichen werden, daß er ganz unbedeutend sein würde. Es würde ein weiteres Feld für den Handel mit den Vereinigten Staaten und den Neutralen geben. Kosebech fügte hinzu, Frankreich werde es für nicht so dringlich Raum von Renten und Anleihen im Westen und dem unabsehbareren Strome der Renten im Osten zu vermarkten werden.

Beziehung von Tedeagatsch und Porto Lajos. Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet amtlich: Am 18. Januar, um 5 Uhr nachmittags, erschien ein feindliches, aus 24 Kriegsschiffen bestehendes Geschwader vor Tedeagatsch. Am 19. 12 Uhr nachmittags eröffneten die Schiffe das Feuer auf die Stadt und die umliegenden Höhen. Mittags war die Beziehung beendet. Die Schiffe fuhren auf die hohe See hinaus. Der Beschlebung hielten keine Menschenleben zum Opfer, nur vier Pferde wurden getötet. Am selben Tage kreuzte ein aus 16 Schiffen bestehendes feindliches Geschwader von 8 Uhr nachmittags bis 1 Uhr nachmittags in der Bucht von Porto Lajos. Am 1. 12 Uhr nachmittags begannen die feindlichen Schiffe die um Porto Lajos gelegenen Höhen zu beschließen. Sie unterbrachen das Feuer erst um 2.30 Uhr nachmittags, worauf sie sich in der Richtung gegen die Insel Thajas entfernt. Es waren keine Opfer zu beklagen.

Ausbehnung der Kriegsdienstpflicht in Oesterreich-Ungarn.

Am heutigen Freitag werden in beiden Staaten der Oesterreich-ungarischen Monarchie gesetzliche Bestimmungen zum Vorkommen, welche die bisher mit 66. Lebensjahr begrenzten persönlichen Kriegsdienstpflicht bis zum 60. Lebensjahr erstreckt wird. Diese Erweiterung ist dadurch notwendig geworden, daß infolge der fortschreitenden Entvölkerung der neuerschlossenen Landsturmabteilung immer zahlreichere zu verbliebenen Dienstleistungen herangezogen werden, für deren Ersatz um so wichtiger getroffen werden muß. Es ist vorgeordnet, daß den Jüngeren der herangezogenen Personen in der Regel zeitweilige Beschäftigung gewährt werde. Die im Alter von über 50 Jahren Herangezogenen dürfen nur in außerhalb der eigenen oder weiteren Kriegsdienst lichen Gebieten und ununterbrochen nur durch höchstens 6 Wochen in Anspruch genommen werden. Eine neuerliche Heranziehung derselben Personen kann erst nach ein- bis zweimonatiger Unterbrechung ihrer Dienstleistung erfolgen. Die für Oesterreich erlassene Verordnung, ebenso wie das die gleichen Bestimmungen enthaltende ungarische Gesetz haben nur für die Dauer des gegenwärtigen Krieges Wirksamkeit.

Englisches Gold in Rumänien. Nach Blättern bestimmten bestimmt der zwischen der rumänischen Zentral-Kommission für den Verkehr und die Anbahnung von Getreide mit der englischen Regierung abgeschlossene Vertrag über den Einkauf von 50 000 000 Waggons Weizen durch die Engländer, daß bis zum 1. Februar alle den Einkauf betreffenden Formalitäten erledigt sein müssen. Der Verkäufer verpflichtet sich, die Ware 1 Jahr lang kostenlos anzubewahren. Der Käufer verpflichtet sich, sie spätestens sechs Monate nach Friedensschluß zu beziehen. Der Preis für einen Waggon beträgt 3200 Lei.

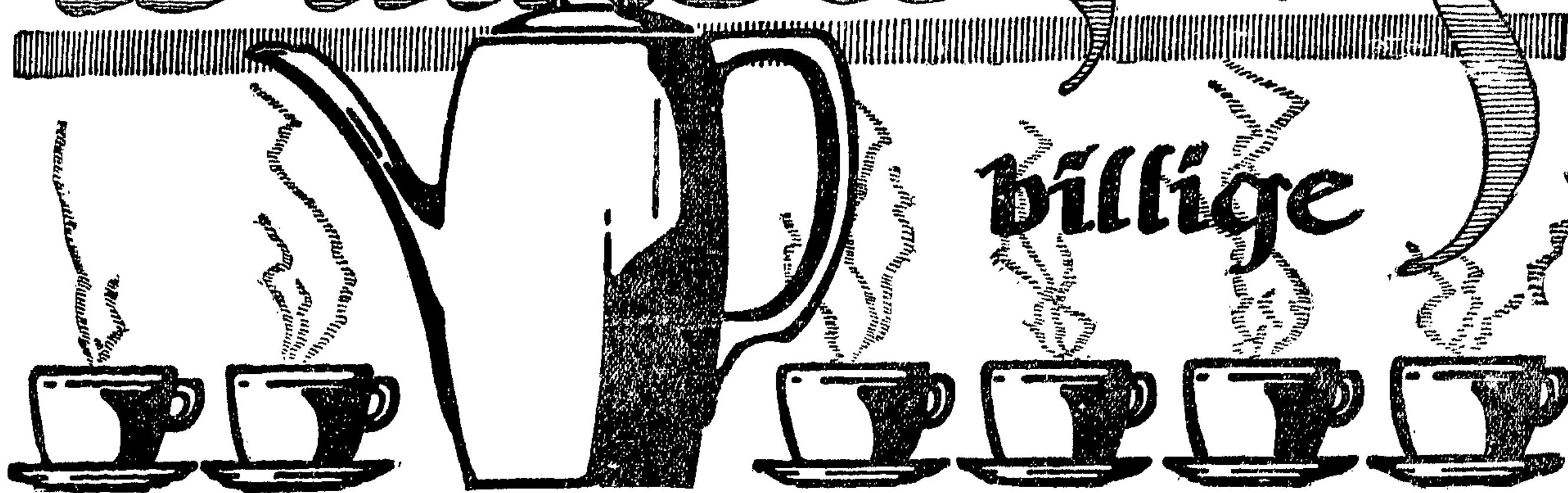
Ruhe.

W. T. B. Großes Hauptquartier,
21. Januar 1916. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Keine besondern Ereignisse.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Auf der Front zwischen Pinst und
Ezartoryst wurden Vorstöße schwacher
russischer Abteilungen leicht abgewiesen.
Balkan-Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Oberste Seeresleitung.

Depeschen.

Podbielski gestorben.
W. T. B. Berlin, 21. Januar. Der preussische Staatsminister und ehemalige Minister für Landwirtschaft, Forsten und Domänen Viktor v. Podbielski ist in der vergangenen Nacht einem Herzschlag erlegen.
Kriegsrat in London.
W. T. B. London, 20. Januar. (Reuter.) Die verlaunet, sind die Besprechungen des Kriegsrats der Verbündeten in London beendet. Die französischen Minister sind nach Hause zurückgekehrt. Das Bureau Reuter ist ermächtigt, zu erklären, daß der Besuch den Zweck hatte, die in Paris begonnene Beratungen, die zu einer vollkommenen Zusammenarbeit im Kriege führen sollen, fortzusetzen. Mehrere Angelegenheiten allgemeiner Natur, maritime, militärische, wirtschaftliche und diplomatische Fragen standen auf der Tagesordnung, darunter aber auch mehrere technische und spezielle Fragen. Die Beschlüsse müssen geheim bleiben. Es kann aber festgestellt werden, daß über die Fortsetzung des Krieges und dessen möglichen Verlauf alle Einigkeit herrscht.

Wittkowskis



Haushalt-Woche!

Handbesen 39
reine Hofhaare . . . Stück

1 Fleischklopper und 1 Reibecken 39
zu fammen

1 Kaffeekanne 39
mit Gold-, Klee- oder patriotischem Rand . . .

Tassen 39
Kleemuster, flache Form . . . 2 Paar

1gr. Kompottschüssel 39
ff. decoriert . . .

1 Emaille-Kasserolle 39
mit zwei Griffen, 16 cm

1 Küchenschüssel 39
Emaille, 20 cm

4 Küchenmesser 39
ff. Stahl

1 Wäschekorb 39
Spongeflecht

1 Garderobenteiste 39
mit 4 Fäden

Kinder-Frühstücks-taschen 39
zum Umhängen . . . Stück

Emaille

Schmortöpfe hohe Form, 26 cm, grau . . . Stück 1.45
Wassereimer, blau, 28 cm . . . Stück 1.25
Teigschüssel, grau, 36 cm . . . Stück 1.35
Schmortopf, grau, 20 cm . . . Stück 68.
Kaffeekannen, weiß, 18 cm . . . Stück 78.
Wannen, oval, grau oder blau . . . Stück 1.35
Fleischtöpfe mit Deckel 24 cm . . . Stück 1.45
Teigschüssel gefanzt, mit kleinen Fehlern . . . Stück 1.10
Kaffeekessel grau, blau, braun . . . Stück 1.65

Kasserollen mit zwei Griffen, 16 cm . . . Stück 39.

Stahlwaren

Esslöffel Alpaka . . . Stück 58.
Kaffeelöffel Alpaka . . . Stück 28.
Besteck Messer und Gabel, echt Solingen . . . 39.
Bosenöffner . . . Stück 14.
Kartoffelschäler . . . Stück 15 9.
Scheren ff. vernickelt . . . Stück 39.
Kohlenplatten mit Holzgriff . . . Stück 3.95 3.45
Sackemesser . . . Stück 1.10 95 65.
Wiegemeßer . . . Stück 1.45 1.25 95 68.

Taschenmesser mit 2 Klingen . . . Stück 39.

Holzwaren, hell

Handtuchhalter mit Weißteinslage . . . Stück 39.
Gewürztonnen-Etagieren eichenartig lackiert . . . Stück 39.
Extra große Fleischbretter . . . Stück 39.
Topfdeckel mit Griffen . . . Stück 39.
Platzschrauben, eichenartig lackiert . . . Stück 95.
Tabletts mit Glaseinlage . . . Stück 1.25
5 Frühstücksbretter . . . 72
Sammelplatte . . . Stück 1.10 78 39.
Wäscheleinenwickler . . . Stück 39.
Fleischklopper ahorn . . . Stück 39.

Ein Küchenrahmen mit Faden . . . 39.

Porzellan

Kaffeesevice steil, mit modernen Ranken 98.
Kompottsatz 7teilig, Klee u. patriotische 1.25
Düster . . . Satz
Obst- oder Kuchensatz 7teilig, ff. decor. 1.25
Kaffeekannen tonisch, mit Goldrand und 95.
Vintie . . . Stück
Marmeladenservice, 7teilig . . . 1.25
Tassen mit Goldrand, versch. Form. Paar 20.
Kaffeesevice, steilig, ff. decoriert jeht 4.50
Teeformen, ff. decoriert . . . Stück 39.
Abendbrotteller 21 cm, mit Gold- oder 39.
Blumenrand . . . 2 Stück

Extra großer Kuchenteller ff. decoriert 39.

Steingut - Glas

Extra große Suppenschüssel mit farb. Rante 65.
Speiseteller, Zwiebelmuster . . . Stück 14.
Kaffebecher, weiß oder bunt . . . Stück 18.
Wasserkannen von Services . . . Stück 98.
Salz- oder Mehlresten Zwiebelmuster Stück 95.
Likör-Service 8teilig, mit Glaskabrett Stück 1.25
1 Toilettengerätnur, 5teilig, „Gansa“ . . . 1.55
Weingläser, weiß, „Mathilde“ . . . Stück 20.
Wiergläser „Victoria“ . . . Stück 18.
Wassergläser . . . Stück 9.

Käseglocke mit Zeller . . . Stück 39.

Blech- u. Lackierwaren

Briefkasten ff. lackiert . . . 1.45 39.
Semmel- od. Zwiebelbehälter blau oder 39.
Korjendeckel, 68
1 Petroleumkanne 1 1/2 Liter Inhalt Stück 39.
Brotbüchsen eckig . . . Stück 1.95
Kehrschaufel blau . . . Stück 39.
Deckelhalter weiß oder blau lackiert Stück 39.
Wärmflaschen . . . Stück 1.65
Toppfuchsenformen . . . Stück 65 55 39.
Königsfuchsenform, Schwarzblech . . . 39.

1 Brotkorb durchbrochen, ff. lackiert Stück 39.

Bürstenwaren

Stubenbesen reine Borste . . . Stück 1.25
1 großer Kokosbesen . . . 95.
1 Teppichhandfeger Kotos . . . 39.
1 Kleiderbürste mit poliertem Holz . . . 39.
1 Schrubber . . . 39.
Stubenbesen rein Hofhaare Stück 2.25 1.85 1.55
Scheuerbürsten . . . Stück 39.
Klojettbürsten . . . Stück 39.
Wäbelpinsel, reine Borste . . . Stück 75 65 39.

Glanz-Schuhbürsten . . . Stück 39.

Holzwaren, dunkel

Bürsten- oder Staubtuchkasten . . . Stück 39.
Handschuhkasten . . . Stück 39.
Schlüsselleisten . . . Stück 48.
Pannele versch. . . Stück 1.45
Handtuchhalter mit beweglichem Stod . . . Stück 1.35
Zigarrenschrank . . . Stück 95.
Tabakkasten . . . Stück 39.
Spiegel mit dunkeln Holzrahmen . . . Stück 39.
Garderobenteiste mit 4 Fäden . . . Stück 39.

Ein Eckrück mit Faden . . . 39.

Korbwaren

Marktkorb offene große Form . . . Stück 1.45 1.25 95.
Zeitungsmappe . . . Stück 1.25
Staubtuchkorb farbig, verziert . . . Stück 39.
Bürstentaschen verschiedene Ausführung. St. 68.
Arbeitskorb . . . Stück 39.
Brotkorb mit Nickelrand . . . Stück 95.
Stinderkorb, sehr dauerhaft . . . Stück 75.
Spankorb in weiß . . . Stück 39.
1 Tassenkorb, rund . . . Stück 39.

1 Strickkorb . . . Stück 39.

:: Ganz besonders :: Außerhalb der Haushalt-Woche! :: Ganz besonders :: preiswertes Angebot!

Geschäfts-Umschläge 200 Stück 39	1 China-Matte . . . 39	Stickerei Stück 4 1/2 Meter 39	Feinste Blumenseife 3 Stück 55	Kinderleibchen grau und weiß gef. Strick . . . Stück 39
6 Wappen elegantes Schreibpapier 39	1 Meter Erbstuhl Quer- spize mit Bändchenarbeit . . . 39	Stickereikragen zum Aussuchen Stück 39	Leitungsschoner zum Sticken rot oder blau eingefäbt 39	Korsettschoner weiß . . . Stück 39
50 Briefbogen 39	Tüll-Schreibergard.-Stoff Meter 48 39	Nadenschalen, Glasbattif, gestrich. mit u. ohne Samtband . . . Stück 1.50 1.25 95	Schlafschürzenhandtücher für alle modernen Sticherarbeiten . . . Stück 1.85	Barchentwindel weiß oder farbig Stück 39
50 Feldpostkarten 39	Filztuch-Kommodendeck. Stück 95	Damen-Strümpfe schwarz u. braun, ganz lang, verziert Paar 39	Weißer Ländelschürzen o. Träg., a. gestreift, Stoff in St. od. bunt. Bef. St. 39	Damen-Hemden, Kchelschlus, a. aut. Gemdent., mit Barmer Langette 1.95
10 Feldpostkartons 1 Pfund 70	Filztuch-Borten grün und rot Meter 48 39	Militär-Pulswärmer feldgrau, reine Wolle P. 39	Ländelschürzen o. Träger a. hellgestreift u. dunkeln Stoffen, n. bunt. Bef. St. 39	Untertailen mit Langette, in allen Weiten . . . Stück 39
6 Schreibhefte alle Einaturen 39	Tüll-Motive Größe 25x25 cm 39	Echte Liliennilchseife 2 Stück 45	Mädchenschürzen aus gestreift. Stoff in Befab, 45 bis 60 cm lang Stück 39	2 Paar Trikot-Schutzblätter . . . 39
1 Poesie-Album . . . 39	Filzdeckchen rot u. grün Stück 39	Weißer und farbige Herren-Servietten, weich u. fleißig gefaltet . . . Stück 39	Korsett a. grauem Drell, lange, gut fahrende Form vorzüglich verarbeitet 2.75	9 Paar Schnürsenkel 39
1 Postkarten-Album für 100 Karten 39				

Damen- und Herren-Portemonnaies 39
schwarz o. braun

Taschen-Toiletten 39
mit Stamm. Spiegel, Bürste in vielen Ausführungen . . . Stück

Brieftaschen in verschiedenen Ausführungen zum Aussuchen . . . Stück 39

Operngläser 39
Stück

Uhrarmbänder 39
für Herren u. Damen St.

3 Rollen Toilettenpapier „Ideal“ 39

Zahnbürsten 39
in Glashülle . . . Stück

Schuhcreme 39
Hefendose

3 Pakete Scheuerpulver Blitzblank 39

6 Pakete Salmiak-Terpentin-Waschpulver 39

Handtaschen 39
für Damen und Kinder in moderner Ausführung St.

1. Beilage zur Volksstimme.

Der Sieg der Weine.

Von Napoleon rühmt das bekannte Wort: „Der Sieg liegt in den Weinen der Soldaten“. Wie man einen Sieg ermarkiert — schreibt der Chemiker „Volksstimme“ ihr Redaktionsmitglied Carl Hünner aus dem Felde —, das sollten wir am 12. September, einem Sonntag, erfahren. Wohl kein einziger Erfolg hat uns mehr Schwere, dafür weniger Blut gekostet; im ganzen wären wir wohl zufrieden, wenn wir öfters die Wahl gehabt hätten, statt Blut Schwere zu vergießen.

Als wir an diesem Morgen um 6 Uhr unsere Bette abtraten, sah der Tag nach nichts Besonderem aus. Wie gewöhnlich marschierten wir zum Zusammenhau des Gros, das sich Punkt 7 Uhr in Bewegung setzte. Diesmal hatte unser Bataillon die Spitze, voran die 5. Kompanie, dann unsere 7., was weiter kam, ist mir nicht mehr erinnerlich.

Jetzt sah uns doch das

unwennschon scharfe Tempo

auf, das gleich zu Beginn des Marsches eingeschlagen wurde. Doch dachten wir uns nichts dabei, wir kämpften im Stillen auf „die da vorne“ und erklärten, das die Hüfte überhaupt immer einen Himmel habe. Aber die Hüfte war dämlich mickrig.

An der Division-Artillerie geht es vorüber. Ich höre, wie ein höherer Nonnier dem andern antwortet: „Donner, hat die Infanterie heut' Gite.“ — Das Verhältnis zwischen Infanterie und Artillerie ist im Felde höchst fessam. Nichts von der Tanzboden-Mitralie der Friedenszeiten. Der Artillerist betrachtet uns mit einem Gemisch von Hochachtung und Mitleid, bieweil wir mühselig den „Nicker“ tragen, während er auf der Probe fährt. Verläßt sich mal ein Infanterist zur Artillerie, so kann er auf beste Verpflegung rechnen, denn der Artillerist fühlt sich dem fußmüde Kameraden gegenüber als „besitzende Klasse“, ohne jedoch kapitalistische Garbherzlichkeit zu zeigen.

Als heute ist die Artillerie voll schändernder Verwunderung über unser Marschtempo. Dabei sind wir erst am Anfang. Bald wird der Weg stark sandig, ohne daß deswegen die Geschwindigkeit nachläßt. Zwei Stunden sind vorbei. Um diese Zeit — wenn nicht schon früher — pflegt im allgemeinen das erste Marschhalte gemacht zu werden. Heute wartet alles vergeblich. Die Kiefernheide weicht einer Seenlandschaft, das Auge vermag kaum den bis zum Horizont in Windungen und Buchten sich dehrenden blauen Flächen zu folgen, aber für Natursehnsüchtlern ist heute keine Stimmung. Ein Dorf wird links liegen gelassen, dann führt der Weg hart am Ufer eines der großen Seen entlang, auf dessen durchsichtigen Wellen helle Sonnenreflexe liegen.

Das Ufer hinan. Einige fangen an zu stöhnen, sie bleiben nach Atem ringend zurück. Endlich — nach 2 1/2 Stunden — ertönt das Kommando „Halt“. Aber gleich darauf: „Nicht das Gepäck ablegen, es geht gleich weiter.“ Wir traun erst den Chren nicht. Aber nun hält der Kompanieführer eine kleine Ansprache, und wir erfahren, daß

unser Marsch ein taktisches Manöver

darstelle, bei dem aller Erfolg von unserer Schnelligkeit abhängig. Es gelte die Russen zu überraschen und hierdurch vielleicht ein blutiges Gefecht zu sparen. Jeder möge deshalb sein Weiter hergehen.

Nach genau 5 Minuten — die letzten Rückzügler sind kaum heran — setzt die Kolonne sich wieder in Bewegung. Die Stimmung ist wie ausgewechselt. Eifer und ernster Wille glüht auf allen Gesichtern. Es kommt auf uns an — das braucht nicht

zweimal gesagt zu werden. Einer spornt den andern an auszuhalten, jeder setzt seinen Ehrgeiz hinein, nicht zurückzubleiben.

Das nächste hat — es war das längste auf diesem Marsch und dauerte genau 8 Minuten — erfolge bei einem schloßartigen Herrschen. Es geschieht, wie die meisten Zuhörer dieser Gelegenheitsrede im Gedächtnis haben, eine kleine Parade, zu dem Zweck, was man sich denken kann. Ein weisheitlicher Worte in edler Linie abgekliffen, ringsherum Blumenbeete und Park, — wie kommt es doch ein Wunderwerk in dies verwahrloste Land? Meer es ist sehr ja, doch irgendein sozialer Gegenstande sich schroffer ausdrücken als im ähnlichen Nordland: Palast oder Holzhaus, eine Polizeistation, eine Vermittlung zwischen Reichtum und Verleumdung gibt es nicht.

Diese Betrachtung stammt aber erst aus späterer Zeit. Damals beachte ich die 8 Minuten, um nach einer an das Schloß stößenden Seite zu stehen, wo ein etwas besser aussehender Mann — vielleicht eine Art Gutsverwalter — an mehr als ein Tugendstunde einen Laib Brot verteilte. Ein russisches Landbrötchen wiegt 10, 12, ja bis 16 Pfund; so bekam jeder Mann eine dreifingerbreite Schutle. Hochgeklübt eile ich, den Schatz mit den besten Bienenwaben zu teilen — solche Teilungen beruhen auf hoher Geheimnislehre —, denn Brot war damals noch immer eine Karikatur und seine an manchen Tag lang wurden.

Einen Kilometer hinter dem Gute

beginnt ein unermesslicher Wald.

Im feinen Nord erhalten wir — am Ende der vierten Marschstunde — das erste Feuer, vereinzelte Schüsse, offenbar von einer zur Beobachtung zurückgelassenen Kosakenpatrouille. Ein Mann der fünften wird verwundet, im übrigen geht nach kurzer Aufklärung der Marsch mit der nötigen Sicherheit weiter.

Unermesslich dehnt sich der Wald, ein trübes Abbild der mächtigen Kiefernheide, der sandige Weg und die zunehmende Ermattung warten zuletzte verlangsamend auf das Tempo ein. Dazu tritt jetzt der bisher besetzte Himmel auf und zu den übrigen Beschwerden tritt noch die Mittagsglut.

So geht die fünfte Marschstunde vorüber, die sechste bricht an. Wer weiß, was schon drei Stunden ununterbrochener Marsch mit vollem Gepäck für eine Truppe bedeuten, wird unsere Erschöpfung auf diesem Gewaltmarsch nachfühlen. Den besten Beipfiff unserer Leistung gibt nur das Urteil von Kameraden, denen ich später im Lazarett diesen Tag beschrieb. Sie, denen doch sicher eigene Erfahrung in Marschen und Strapazen nicht mangelt, hörten meine noch sehr zurückhaltende Schilderung kopfschüttelnd an und meinten, mein Gedächtnis müsse mich täuschen. Aber ich setze meine ziffermäßigen Angaben nicht auf dieses, sondern auf Tag für Tag fertigblühende Notizen, die ich zur größern Verzicht nach von einigen Kameraden kontrollieren ließ.

Die Kolonne hat jetzt ein verändertes Aussehen. In zwei Hatten trittete sie, die schieren Hände der sandigen Straße ausnutzend, sämteigend und gebückt dahin.

Einiges Aufschreienmäßig: Stumpies

Ist über die Leute gekommen, fast ohne es zu wissen, setzen sie Fuß vor Fuß. Der Körper befindet sich in einem Zustand seltsamer Gefühllosigkeit, mit allem erträgt, das Denken hat sozusagen den Zusammenhang mit ihm verloren. Und doch gibt es aus dieser Praxis noch ein Erwachen, ein rückführendes Gefühl der Schwäche, das keinen Widerstand mehr findet. Das zeigen die wachsenden Liden, das zeigt die steigende Zahl der Zurückbleibenden. Auch Begeisterung und Siegeswille können die Kraft nur

innerhalb gewisser Grenzen steigern. Erst später habe ich den Anspurs lernen gelernt, der fast allmächtig ist, die Frage: Sein oder Nichtsein.

Die sechste Marschstunde geht zu Ende — der Zeiger weist auf 1 Uhr — als wir zum zweitenmal Feuer erhalten. Dieses mal heftiger, wie Bienenwabenkame immer die Augen durchs Holz. Wird es Ernst? Während die fünfte Kompanie auschwärmt, liegen wir im Wegegraben und warten. Einer feuert: „Ich mücht' die da trüben nach recht lang schießen, damit wir noch anzuhauen können!“

Aber die Kosaken sind schon wieder im Anziehen. Unsere barocke Kompanie hat genügt, sie zurückzutreiben. Nicht einmal auszuschwärmen brauchen wir, als der Weitermarsch angetreten wird. Zwei, drei Verwundete werden zurückgetragen. Nicht neben uns bricht der Wald in steilem Gang ab. Unten blüht Wasser. Erst hasten wir's für einen See, dann erkennen wir den gewundenen Lauf eines Flusses.

Und nun mit wenigen Schritten hinaus aus dem Walde. Von lahler Anhöhe blicken wir hinab in das weite Flußtal. Zwei Kilometer stromabwärts winkt eine Stadt. Ein Haus brennt, jetzt schlägt aus einem zweiten alleinstehenden Gebäude dicke Dohle, Kossakentaten!

Über was ist das, was dort den Uferhang entlang blüht, von Rastern in regelmäßigen Abstand besetzt. Wie rufen es gleichzeitig an: Die Eisenbahn!

Ja, sie ist es. Erst Beginn unserer Vorkommnisse hatten wir keine Bahnlinie angetroffen. Jetzt fühlen wir uns zum erstenmal wieder mit der Kulturwelt verbunden. Da brüht noch ein Zug in rasender Eile die Stadt, vom Gewehrgeklapper verfolgt, er entkommt. Doch

es ist der letzte Zug,

den die Russen auf dieser Strecke fahren lassen.

Denn eine halbe Stunde später überschreiten wir die Bahn bei dem untersten Stationshäuschen, überschreiten wir den Fluß auf dem hohen Bogen einer Holzbrücke, welche die Russen in der Hast ihres Rückzugs zu zeitweiliger Vergeßlichkeit haben, obwohl ein paar Bündel brennendes Stroh genügt hätten, sie in Flammen aufstecken zu lassen.

Die ungerührte Bahn, die stehengelassene Brücke — sie bedeuten unsern Triumph, denn sie zeigen uns, wie sehr die Russen durch unsern Gewaltmarsch überrascht waren. Nur um die Häuser einiger mißliebiger Juden anzuzünden — dazu hatte die Zeit natürlich ausgereicht.

Aber ich will nun endlich unsern Erfolg beim wahren Namen nennen: Wir hatten durch unsern Vormarsch die Eisenbahnlinie Wilna-Bunaburg beim Orte Robborodgh erreicht und damit die Verbindung der russischen Wilna-Armee mit der nördlich gelegenen Stellung durchschnitten.

Dieser wichtige Erfolg war bei der ständigen Überraschung der Russen errungen mit einem Menschenverlust von — fünf Verwundeten beim ganzen Regiment. Aber dafür waren wir sechs Stunden unaufhaltsam marschiert, hatten 27 Kilometer, eine ziemliche Tagesleistung, ohne längere Rausen als jeweils einige Minuten und zum Teil im Gewaltmarschtempo an einem Vormittag zurückgelegt. Ohne eigentlich getödet zu haben, durften wir uns der Siegesfreude hingeben; es war trotz alledem ein Sieg, den wir errungen hatten — ein Sieg der Weine! —

Was der Krieg bringt.

Mitgefühl mit Kriegsgefangenen.

Die estnische Zeitung „Tasala“ in Tallin berichtet aus der Gegend von Pernau im nördlichen Livland:

Am Sonntag ging ein Trupp österreichischer Kriegsgefangener, die hierher zur Arbeit abkommandiert waren, an der Kirche vorbei, als der Gottesdienst gerade beendet war und die Kirchenbesucher aus der Kirche kamen. Als sie erfuhren, daß Kriegsgefangene ankommen seien, eilten sie alle herbei, um die Fremden anzusehen. Die unglücklichen Krieger wackelten auf das Landvolk einen sehr merkwürdigen Eindruck: sie schienen schlecht genährt und für den nordwestlichen Winter gang ungenügend gekleidet zu sein. Das Schutzgarn an den Hüften angetragen und alle ohne Handschuhe bei zehn Grad unter Null. Die Mannschaft saßen unter der Kälte zu leiden.

Das estnische Landvolk betrachtet gute Wollhandschuhe als eine unentbehrliche Ausrüstung für den Winter. Der Zustand der Mannschaft tat den Leuten herzlich leid, zumal da sie wußten, daß die Fremden auch sprachlich verlassen waren. Von der estnischen Landbevölkerung versteht kaum einer Deutsch, zudem ist das Deutschsprechen bei einer Strafe von 3000 Rubel „verboten“. Ein Bauer gab der allgemeinen Auffassung Ausdruck, indem er den Versammelten nahelegte, die Fremden nicht als Feinde sondern als Menschen zu betrachten. Denn in ihrer Notlage geholfen werden müßte.

Ein herzliches junges Bauernmädchen war die erste, die ihre schönen warmen Sonntagshandschuhe auszog und mit den Worten dem Nächsten der Gefangenen übergab: „Neh' habe es nicht weit nach Hause, und dort finden sie noch mehr Handschuhe vor!“ Das Beispiel des jungen Mädchens fand Nachahmung: wie auf Verbrederung zogen alle Leute ihre wollenen Handschuhe aus und übergaben sie den fridernden Kriegern. Gerührt dachten die Österreicher, was man ihren Blicken und — Tränen entnehmen konnte, denn Worte verstand man gegenseitig nicht. . . . Aber auch die Spender waren froh und gerührt: der Mensch in ihrer Not leide und betätigte sich als Mensch!

Da die gefangenen Österreicher gerade für diese Gegend als Arbeiter bestimmt waren, wurden sie in der Nähe (Kenne) des Kirchenortes einquartiert, und die benachbarte Bauernbevölkerung ließ es sich nicht nehmen, sie dort zu besuchen und ihnen mit dem Notwendigsten auszuwehfen.

Dazu schreibt ein estnischer General: „Livland ist durch die mehrfachen Einberufungen von der männlichen Arbeitskraft derart entblüht, daß die Landwirtschaft mit vielen Arbeiten im Rückstand ist. Dazu werden nun Kriegsgefangene verwendet. Da die landwirtschaftlichen Großbetriebe — und in solchen werden die Kriegsgefangenen hauptsächlich benötigt — deutscher Adligen gehören, ist anzunehmen, daß die Mannschaft eine leidliche Behandlung erfährt. Die Bevölkerung ist zu 95 bis 98 Prozent estnisch. Die estnische Sprache ist eine Abzweigung der finnischen Sprache, beide sind dem Slawischen verwandt, gehören derselben uralt-

altischen Sprachenfamilie an, den germanischen und slavischen Sprachen sind sie gleich fremd. In den Städten und auf den Gutshöfen ist jedoch Deutsch die Umgangssprache der höheren Schichten. Sie ist aber seit dem Kriegsbeginn bei Strafe „verboten“. —

Deutsche Kriegsgefangene als Kulturzioniere.

Der norwegische Schiffszimmerer Lied hat bei seiner Hambo Expeditions in Sibirien auch den deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen seine Aufmerksamkeit zugewandt. Die Kriegsgefangenen können sich in Sibirien nützlich machen, wie es ihnen gefällt.

Österreichische Kriegsgefangene haben, so schreibt Lied nach dem „Export“, bei unserer letzten Handelsexpedition die Flußschiffe beladen, die zur Eismeerflut gingen. In den Landstädten und Dörfern findet man die Kriegsgefangenen als Barbier, Tischler, Bäcker, Schuhmacher usw., sogar als Köche. So hatten sie in Komsj ein 40 Mann starkes Orchester gebildet, das Konzerte gab. Darunter waren Leute mit offenem Mide. Viele hatten russisch gelernt. Sie besaßen Warenkenntnis und haben sich mit eignen Augen überzeugen können, welche Reichweite und Möglichkeiten Sibirien bietet. Mein Land kann solche Visoniere in solch nennenswerter Zahl ausgeben, wie Deutschland und Österreich. Und diese Leute verstehen zu arbeiten, sie studieren die klimatischen Bedingungen, Temperaturverhältnisse, Entwicklungsmöglichkeiten, Märkte usw. Die Russen können auf solche Faktoren in der Entwicklung ihres Landes kaum verzichten. Die wirtschaftlichen Interessen werden sich härter erwei-

fen als die politischen oder Massenverhältnisse. Das ist stets so gewesen.

Somit werden die Straßengefängenen nicht bloß für die Arbeiter, sondern auch für die Engländer und Franzosen gefährliche Wettbewerber sein. —

Wie russische Minister „besichtigen“.

Besichtigungsvorhaben russischer Staatsmänner sind für Aufmerksamkeit — sowie sie Sinn für Humor haben — stets eine Quelle unerschöpflicher Anekdoten gewesen. Daß sie es auch heute noch sind, lehrt ein Petersburgischer Zeitungsbericht über eine Besichtigungsvorreise des neuen russischen Verkehrsministers Trepow.

Trepow ist der starke Mann, der dem unter dem „russischen“ Ausland zusammengedrängten Verkehrsministerium und Grundbesitzreform die Richtung gibt, läßt folgender Besichtigungsbericht über die Besichtigung des wichtigen Eisenbahnverkehrsministers Karschhoff erkennen:

„Der aus einigen Salons und einem Restaurationswagen bestehende Convoi des Ministers trifft um 11 Uhr morgens in Maschki ein. Nach einigen Minuten qualvollen Wartens für die auf dem Bahnsteig Versammelten tritt der Minister aus dem Salonwagen auf den Bahnsteig. Der Bahnstabschef meldet ihm: „Auf der Station Maschki steht alles wohl.“

„Wohin gehen die Güge von hier aus?“, fragt der Minister. Von jener Seite des Bahnsteigs nach Pensa und Zula, von dieser aber nach Woroneß und Kasan.

Sind Sie großen Personenerverkehr? Auch in der Nacht? Ja... großen Verkehr, auch in der Nacht.

Die Reisenden erleiden doch hier keinen Aufenthalt? Nein, keinen Aufenthalt.

Hierauf erfolgte eine Besichtigung des Wartesaals 1. Klasse und des Aufenthaltsraums der Bahnstabschreiber, wo der Herr Minister auf den mangelhaften Zustand des — Küchenherdes aufmerksam machte. Abdana begab sich der Minister wieder in seinen Salonwagen, und der Zug setzte sich in Bewegung.“

Der Amtschimmel im Schützengraben.

Von der Westfront wird der „Frankfurter Zeitung“ das folgende lustige Geschehnis mitgeteilt:

Im Schützengraben wird viel geschrieben. Nicht nur Feldpostbriefe und Karten, sondern sehr viele Meldungen. Der Nebelweibel schreibt und ich, der arme Kompanieführer, schreibe. Das Battalion und das Regiment und die Brigade und die Division, alle schreiben. Der Unterschied ist nur der, sie schreiben Besuche und wir Meldungen. Wenn das so weitergeht, fürchte ich, daß uns das Papier früher ausgeht als der Gummi.

Auf einer Meldung von mir, ich glaube, es war die Meldung über Matijische, findet sich ein Fettnäpfchen. Was ist dabei im Schützengraben? Der Peterle, der Kompanieführer, hat mir den Fettnäpfchen daraufgemacht. Ich gehe, ich habe den Fled gesehen, er war mir aber ganz egal. Die Meldung geht nämlich dem Fettnäpfchen in das Battalion und von da ans Regiment und von da an die Brigade und von da an die Division. Die Division nahm aber Anstoß am Fettnäpfchen und schickt die Meldung an die Brigade zurück zur Aufklärung wo der Fettnäpfchen herkommt. Und nun geht die Meldung von der Brigade ans Regiment und von da übers Battalion wieder an mich zur Meldung, wo der Fettnäpfchen herkommt.

Ich habe die Meldung in der Hand und wundere mich. Der Fettnäpfchen ist nämlich nicht mehr da. Dort ist er Weg! Rast, wie man hierzulande sagt. Das Peterle aber sieht dabei und grinst. Ich sehe ihn fragend an. Er grinst weiter. Da sag ich kein Wort und schreibe auf die Meldung: „Die Kompanie kann auf der Meldung keinen Fettnäpfchen entdecken.“ Und nun liefert die Meldung die Stufenleiter bis zur Division wieder hinauf, diesmal ohne Fettnäpfchen.

Nehrere Tage vergehen. Da erscheint sie wieder, mit einem Anhängenpapier versehen („Monge“ nannte man das früher), und da stand zu lesen: „Da der Fettnäpfchen diesseits nicht festgestellt worden ist, ist zu melden, wo selbiger geblieben bzw. wer ihn entfernt hat.“ Und die nachgeordneten Behörden hatten alle den Fettnäpfchen erkannt und stellten die Frage nach unten. Ich aber hatte das unselige Papier in der Hand, und das Peterle stand dabei und grinst. Ich sehe ihn fragend an. Er grinst weiter. Da schrieb ich kurz entschlossen auf die Meldung: „Da der Fettnäpfchen am 4. Januar vom Battalion erkannt, am 3. Januar aber bei der Kompanie nicht eingegangen ist, muß er auf dem Wege vom Battalion zur Kompanie verlorengegangen bzw. entfernt worden sein.“

Das wirkte! Der Schriftwechsel hörte auf. Mein Feldweibel aber sagte: „Das machen uns unsere Gegner nicht nach, das ist deutsche Gründlichkeit.“

Der Fettnäpfchen war natürlich vom Peterle freischwimmerweise ohne Befehl entfernt worden. Gräßes und Schreckenhaftes, wie nahe steht es Beisammern, Kraft und Querschnitzigkeit, Schwert und Zopf. . . —

„Schwäbische Feldpost“.

Der „März“ entnehmen wir das folgende vollständig klingende Gedicht:

Schwäbische Feldpost.

Über Schacht

D' Wolke sind die und grau,
D' Erde ist stürblich,
S' wird unsern Drahtverbau
Nachstern verschmeit.

Weil i im Grabe sep,
Macht i dir schreibe:
Müde, den Krieg den Krieg
Gott mer verzeihe.

D' Finger sind kalt und steif
Und i muß laie,
Nähe und überweith
Ney wie Granaie.

S' knallt in meim Hinterland
Ode und uide,
Nachts wird und linker Hand
Giner verbunde.

Wenn jekt mei Kugel kam,
Was fät se bringe?
Wenn se drei Finger nahm,
Ma dürft i springe.

Wenn i di wiederfind,
S' Narr wird verzeide —
Will i von dir e Kind,
Des muß dir gleiche.

Schach, es soll Hochzeit sei,
Schwach net vom Sterbe,
Lad mer de Biße ei,
D' Lütze und d' Seube.

Dein Heinrich Hützer.

Maeterlins Glück.

Wie er schon häufig durch seine Auslassungen bewiesen, ist auch der belgische Dichter Maeterlinck nie so mancher andere Dichter und Schriftsteller ein Opfer der so verbreiteten Kriegspsychose geworden. Daß die dabei zutage tretenden Erscheinungen weder origineller noch interessanter sind als die anderer, auch wieder der Fugaler, torn man aus der Antwort ersehen, die Maeterlinck auf eine Rundfrage gab, die der „Matin“ zum Jahresbeginn an allerlei Kollisten, Dichtmänner, Schriftsteller u. s. w. richtete.

Thema: „Wie denken Sie über die Zukunft?“

Es ist un schwer, zu erraten, wie man sich im „Matin“ über die „Zukunft“ ausdrückt. Gleichwohl zeigt die Maeterlinsche Auffassung des „Sieges der Gerechtigkeit“ eine besondere Nuance.

Maeterlinck hat furchtbar: furchtlich nicht etwas, daß der Sieg ausbleiben, sondern furcht, daß der Friede geschlossen werden könnte, ehe der Krieg wirklich zu Ende ist, das heißt — wir ätteren mörklich — ehe der Feind der ganzen Menschheit in den letzten Rügen und auferstande ist, jemals wieder Schaden anzurichten.“

Vom Siege der Gerechtigkeit und von der völligen Vernichtung des Feindes aber hängt nach Maeterlinck das Glück der Menschheit ab.

„Eine solche Gelegenheit“, schreibt der Dichter des „Schalles der Armen“ und so mancher schöner, zarter und sogar weiser Worte über wahres Menschenglück, „würde sich nicht mehr bieten. Müchten wir dieses Glück in Händen halten und sie nicht vorzeitig öffnen.“

Der Krieg hat, wie man sieht, den einträgen zart schillernden „blauen Vogel“ des Dichters Maeterlinck — die symbolische Vorstellung des Glückes — in eine wilde, blutigerie Bestie verwandelt. Just das aber gerade, was Maeterlinck befürchtet und, wie wir hoffen wollen, begründet fürchtet: ein zu früher, das heißt nicht zu fernem Frieden, bildet die Hoffnung der verzweifelten Menschheit. Daß Maeterlinck dieser humanen Ansicht abgibt, scheint uns ein Zeichen unter anderem, daß der Krieg bis aus Ende“, wie ihn die wilden Ententeblätter, Zeitungsmenschen und sonstigen patriotischen Erzenbolder wünschen, außer diesen nicht viel Anhänger wahr hat und daß das Friedensbedürfnis auch in Frankreich immer stärker wird. —

„Allerhöchsterwelter!“

Wir lesen in der „Frankfurter Zeitung“:

Die „Landeszeitung“ für Mecklenburg und die „Nachbargazette“ bringen in ihrer Nummer vom 28. Dezember letzten Jahres an hervorragender Stelle die Widmung:

Seine königliche Hoheit der Großherzog, Allerdhochsterwelter, welcher sich auf dem Kriegsschauplatz befindet, bitten, auch in diesem Jahre von Allerhöchsterwelter selbst zugedachten Remunerationen Abstand nehmen zu wollen.

Mecklenburg, den 26. Dezember 1916.

Großherzogliches Hofmarschallamt.

„Allerdhochsterwelter, Allerdhochsterwelter“, ein Wort, das der Anrede dieses glorreichen Königs nicht schärfer zum Bewußtsein gekommen als in dieser Zeit. Wirklich: Allerhöchsterwelter! Und dieser Komposition ebenfalls regiert der Herrscher des Reiches, der Allerdhochsterwelter sich befindet! „Wäre nicht das schlaube deutsche, was von dem Kriegsschauplatz befindet“ zugleich auch würdevoll?

Wenn ein Held im Kampfe für das Vaterland gefallen ist, dann löst eine solche Widmung die Pflicht an den trauernden Hinterbliebenen „Allerdhochsterwelter“ auszusprechen, wie man jüngst ebenfalls in den Zeitungen zu lesen bekam.

Die Kriegszeit hat das sprachliche Empfinden geschärft. Man geht unwillkürlich nach und nach zu kleiner und verlorne bessere Rede. Ungezogen und unüberluffig sind Verschönerungen von Sätze des „Allerdhochsterwelter“, diese kläglichen Ausgeburt eines verfaulenden Humanitäts, die schändes Sprachgefühl durch ihre Geschmacklosigkeit verletzen. Welche der Sturm, der jetzt die Welt durchbraut, auch einen solchen Lärm in die fürstlichen Kanzleien und Hofmarschallämter bringen, wo früher blinde Kempterleuten die sprachlichen Hüter über lausen, und sie besorgen auf Kinnereiwiedersehen — auch im Meckler Botschafter.

Wir wenden das ab, obwohl oder weil sich derlei natürlich nicht nur in Mecklenburg wahrnehmen läßt! . . . —

Nach dem Kriege brauche ich. . .

In der von 1. Quartettmitglied veröffentlichten Schützengrabenszeitung „La Chénia“ heißt man:

„Zwei Soldaten liegen im Felde; draußen ist es dunkel und kalt, es stürmt und regnet. Der Hände marmen sich an einer Kerze. „Na, schiß du, Alter“, beginnt der eine, „nach dem Kriege brauche ich ein Bett von mindestens zwei Metern Länge!“ — „Ach ja“, senkt der andere, „ein Bett mit zwei Metern weitr dr. Beden, die weitr und schiff sind wie Schlagadme und geschwindig und nett wie Haar!“ — „Und du hast ein drittes, launes, breites, gut gekämmtes, solches, was bis unter die Haare reicht.“ — „Ich möchte ein solches Bett für die Feind haben, ganz rund, vierarmig und solches Schloßbedenkchoun.“

„Ach. . . ein jener Dackellen, der oberste, wenn man sich schiffen legt, unmäßig erschauen, und von denen man sich morgens nicht trennen kann.“ — „Dann wessen mit molig liegen wie auf weidem Moose.“ — „Und im Winter ist man wie ein Mönch und schwerlich verfallend; es wird rund sein wie ein Mönch und weiß wie ein Säubchen und tief wie eine Kathedrale!“ — „Und dann wird man Verläne lesen und Gebelare.“ — „Ja, ganz laut. . . bis über die letzten Köhlen im Kamin nur noch schmetterlingsbunte Klammchen spielen!“ — „Und draußen wird der Wind jernig an den Fensterläßen rülte!“ — „Beißt du, ich möchte eigentlich Holz im Kamin haben, Schmie, die aufsprühen, und die man so gern ansieht, ohne etwas dabei zu denken.“ — „Und morgens trinkt man dann eine große Schale Schokolade mit gerösteten Brote, und man staßt sich in den Federn und redet die Füge und öffnet die Fugen, ganz weit.“ — „Und das schönste: man geht nur ausgezogen schlafen! . . .“ —

Verlustliste Nr. 433.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 74, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 227, Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 4 und Kürassier-Regiment Nr. 7. —

Verlustliste Nr. 434.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 173, Infanterie-Regiment Nr. 184 und Ersatz-Pferdebataillon des 4. Armeekorps. —

Die Rheider Burg.

Erzählung von Levin Schücking.

(38. Fortsetzung.)

Nachherd verboten.

3.

Die Gesellschaft

auf der Straße, die sich von Holland über Gimmerich und Wesel den Rhein hinaufzieht — nebenbei gesagt im Jahre 1807 —, einer sehr öden, unausgewerteten, meist durch sandige Gegenden führenden Straße, bewegte sich an dem Tage, welcher der auf der Rheider Burg vorgefallenen Katastrophe folgte, der holländisch-bergische Postwagen. Von vier leuchtenden abgetriebenen Pferden gezogen, wackelte der schwerfällige Kasten langsam vorwärts; das eintönige Amirschreiten der Räder in dem Sande und das ebenso eintönige Geschlapper der Wage, woran die Stränge befestigt waren, schienen das Ungetüm in den Schuittner gelockt zu haben, denn es nickte in einem Fort nach vorn, wie der Kopf eines Einschlafenden, hob sich wieder in seinen Lederriemen auf und nickte abermals nach vorn. Der ohlegmatische Wursche in orangefarbener Jacke, der auf dem Sattelgaulle hing, schien in voller Hebereiimmung mit den Neigungen der seiner Lohut anvertrauten Urage; auch er nickte einmal über das andre, und was seine Nase anging, so schienen diese seine schloßtrunkene Mimik als eine stumme Zufriedenheits-erklärung mit ihrer Gangart zu deuten und infolge davon sich nach wehr zu beistehen, durch recht langsamem Weiter-treden ein so gares Einvernehmen zu erhalten.

Es wäre kein Wunder gewesen, wenn auch diejenigen Individuen, welche sich in diesem Fuhrwerk durch eine völlig reizlose und unbeliebte Gegend gelächert haben, dem guten Gefühl gelobt wären und ebenfalls die Stunden der Qual verziehen hätten, mit welchen ein solcher Wurstelwagen in der guten alten Zeit jeder fürwichtigen Menschen abwärts der sich verführten ließ, über den Verzicht seiner vier Pfähle

hinauszuweichen und auf die Entbedung auszugehen, daß die Welt weiter, größer und mitunter auch wohl noch vernünftiger eingerichtet sei, als es daheim unter der Herrschaft seines Glücksworters und der übrigen angekauften Glückseligkeit zu Fall.

Die Insassen unter „Diligence“ schliefen aber keineswegs, sondern sie waren in einer ziemlich lebhaften Unterhaltung begriffen. Es waren ihrer drei, ein Herr, eine Dame und ein Ancke von etwa acht bis neun Jahren.

Der Herr war ein noch junger Mann, obwohl sein Aeußeres und sein Verhalten eigentlich nicht von früherer Jugendlichkeit zeugte, sondern das Gepräge erwar, vielleicht vorzeitiger Gereiftheit trug. Eine große kräftige Gestalt, ein düsterer Blick der dunkeln Augen, ein schwarzer Badenbort und ein Teint, den die Sonne heißerer Zonen so dunkel gebräunt zu haben schien; das alles trug dazu bei, ihm jenen Ausdrud zu geben. Seine Kleidung hatte in ihrem Schnitt und in ihrer Stoffen ebenfalls etwas Ausländisches; sie betriet englische Arbeit und zeigte eine gewisse Eleganz, die andeutete, daß unter Reisender den höhern Ständen angehörte. Darauf deutete denn auch sein ganzes Wesen, obwohl der Fremde nicht eben das sein mochte, was man einen Mann von Welt nennt. Er war äußerst zurückhaltend und schweigmä, und fast immer waren seine Bäge von einem tiefen Ernst überhakt, und eine dunkle Falte, wie von Kummer oder Leidenschaft gefurcht, zeigte sich zwischen seinen schwarzen dichten Brauen.

Eine völlig andre Erscheinung war die Dame neben ihm. Sie war ein kleines präziöses Geschöpf mit höchst feiner lebendigen Zügen, etwa dreißig Jahre alt oder nach demunter, wenn man die Lebhaftigkeit ihrer Bewegungen, die Heiterkeit ihres Weicns in Anschlag brachte und dabei Rücksicht darauf nahm, daß die kleine, etwas ins Gesicht schielende Nase ihres Antlitzes in dem Gange der bloßelten Schönheit, als des Unmüdes sein mochte, daß sie ein Kind des Südens. Dafür sprach auch ihr rübenhaar-

tes Haar, das sich in dicken Flechten um ihre Schläfe legte und oben auf dem Scheitel zu einem hohen Nest aufgeschied war — sowie ihr mandelförmig geformtes, schwarzes, außerordentliches feuriges und bereites Auge.

Der Ancke, welcher der jungen Frau gegenüberlag, war ein hübsches, aber ebenfalls etwas blaß anssehendes Kind, das nach der Sitte jener Zeit in eine vollständige Husarenuniform mit Colons, mit Sporen, mit Säbel und Schleserische geledet war. Er nannte die lebhafteste kleine Dame: Maman.

Der Fremde sprach ganz gefällig deutsch, trotz seines etwas fremdartigen Aussehens; die Dame mußte sich ebenfalls in dieser Sprache auszudrücken, obwohl ein sehr stark hervortretender Akzent und mancher Galizismus die geborne Französin verriet.

Männer von dem Wesen und dem gehaltenen Ernst uniers Postwagenpassagiers haben, vorausgesetzt, daß sie in übrigen eine gewisse Gutmütigkeit und nur ein geringes Maß von Galanterie den Damen gegenüber verraten, die besondere Eigenkhaft — wir wollen es aus Höflichkeit den Verteil nennen —, daß weibliche Wesen, mit welchen sie in Berührung kommen, ihnen sehr rasch ihr Herz ausschütten und sie vertrauensvoll in all ihre kleinen und großen Angelegenheiten einweisen.

Diese Erfahrung bestätigte sich auch hier. Unsrer Reise-gesellschaft war erst am Abend vorher in Arnheim durch den Zufall zusammengelüßt, sie hatte, weit entfernt, einen Schüssel Salz miteinander verzehrt zu haben, nichts weiter gemeinsam verzehret, als ein aus einem zähen Sahn und Kneischrei bestehendes Dinner auf der letzten Poststation — wobei der Fremde seiner Reisegefährtin allerdings mit einer gewissen Aufmerksamkeit die besten Bissen vorgelegt hatte — und schon war einer ausüblichst unterrichtet von Marmar, Spatzen, Zigelhahn, Kapuzen und Meisejehl seiner Nachbarin.

(Fortsetzung folgt.)

Hente u. folgende Tage kommen zum spottbilligen Verkauf:
Große Posten Schuhwaren

Damen-, Herren- u. Kinderstiefel, Halb-
 stiefe, Schaffstiefel, Militärschnürschuhe
Holzschuhe und anderes
 mehr.

Ferner große Posten Kamelhaar-Edelnieselfel
 Geden-, Lederstiefel zum Schützen und Wandern,
 mit warmem Futter. — Gestützte Hausschuhe.

Ferner verlaufe ich große Posten
Winter-Paletots, Ulster für Herren,
 neueste Farben, **Wetter- u. Pelserinen,**
Gummi-Mäntel, Bozener Mäntel,
Winter-Lodenjoppen, Barchent-
Hemden, Normalwäsche, Unter-
hosen, Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke,
Jagdwesten, Walkjaden und sämtliche
Arbeiter-Garderobe zu auffallend
billigen Preisen.

B. Wolff, Schwertfegerstr. 14

Sonntag, d. 22. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Zirkus Blumenfeld
Vortragsabend Urania-Berlin Inst. f. volkst. Naturkunde
Der Isonzo und Oesterreichs Adriaküste
 Vortrag mit ca. 100 farbigen Lichtbildern nach eigenen Auf-
 nahmen von Prof. Dr. P. Schwahn, Direktor der Urania.
 Vortragender Herr Conrad.

In prachtvollen farbigen Lichtbildern ziehen am Auge des Zu-
 hörens alle die Stätten vorüber, die jetzt zum Schauplatz großer
 hist. Ereignisse aussersehen sind. **Karten** 2.80, 2.10, 1.55, 1.05
 (55, 40) bei Heinrichshofen (9-2 n. 4-7) u. an der Abendkasse

Schuhwaren kaufen Sie billig
3 Jakobstraße 3

Öffentlicher Vortrag
 über
rationelle Kaninchenzucht

Hierüber spricht Direktor De l von der Landwirtschaftskammer am
 Sonntag den 23. Januar, nachmittags 1 Uhr, in Kortes
 Bechallen. Freier Zutritt für jedermann.

Konsumverein Neuhaldensleben
 Sonnabend den 22. Januar,
 abends 8 1/4 Uhr, bei Fehse
Außerordentliche Generalversammlung.
 Der Vorstand.

Konsumverein zu Altenplathow
 — E. G. m. b. H. —
 Am Sonntag den 30. Januar, abends 7 1/2 Uhr,
 findet im Lokal des Herrn **Clomens** in **Genthin** eine
Außerordentliche Generalversammlung

statt. Tagesordnung:
 1. Wänderung des § 59 des Statuts (Aufhebung von Bes-
 zinnung der Geschäftsguthaben).
 2. Berlezung des Revisionsberichts.
 3. Genossenschaftliches.
Der Aufsichtsrat.
 Ray Froed, Vorsitzender.

Kaufhaus Franz Koch
 Fernsprecher 2577
Fahrräder: Nähmaschinen
 Wasch- u. Dringmaschinen,
 goldene und Taschenuhren
 silberne
 Wanduhren, Uhretten
 aller Art, goldene Ringe,
 Brillenringe sowie sonst.
 Schmuck u. Silberwaren,
 Barometer, Oerugläser
 und verschiedene andre
 Gegenstände.
 Die Verkaufspreise sind vom
 Leihhaus völlig getrennt,
 daher ungünstige Gelegen-
 heit zu billigen Einkauf.
 Früher Weinstrahe
 jetzt 3047
Leiferstr. 2

Wetz-Baus!
 Schon von 3 Mk. an habe
 eine große Ladung spott-
 billig abzugeben, fast für
 die Hälfte des früh. Wertes.
H. Sieverling
 Jakobstr. 17, 1

Seidenplüsch Astrachan
 Persischer (Krimmer)-
 Anzug- 2061
 und Kostümstoffe
 antikerer billigt
F. W. Nöhner & Co.
 Kaiserstr. 95, 1.

Fürstenhof-Theater
 Eing. Prälatenstr.
 Heute Sonnabend
Neuer Spielplan!
Erika, das
**Musikantenmäd-
 el**
 ge. herrliches Volks-
 stück mit Gesang u.
 Tanz in einem Vor-
 spiel und 6 Akten.
 Alle Vorzugsst. ges. u.
 u. sind gratis in der
 Buchhdlg. Volksstimme z. haben.

Jacob Sorger
 Sr. 3
 Gelegenheitskauf!
 Ein großer Partierpokal
 Anzüge aus nur guten
 Stoffen, auch einzelne
 Jacketts, Hosen und
 Westen, können Sie
 recht sehr billig kaufen bei
 Jacob Sorger
 Sr. 3
 J. Sorger Sr. 3

Vorteilhafte Angebote

Blusen-Schürzen hell und dunkel gefärbte Stoffe Stück 2.75 2.15 1.95 1.65	Blusen-Schürzen weißer Stoff, mit Stickerl Stück 2.75 2.65 2.45 1.95 bis
Volant-Schürzen a. geblümt. Satin u. gefr. Gingham Stück 4.25 3.75 3.25 2.75 bis	Volant-Schürzen aus weiß. Stoff, mit Stickerl Stück 4.25 3.75 3.50 3.25 bis
Tändelschürzen mit Träger, in weiß und farbig Stück 4.50 2.45 1.95 1.65 1.45 bis	Mädchen-Schürzen farbig und weiß Stück 3.75 2.95 2.25 1.75 1.45 bis

Reste **Wollmusselin, Bw.-Musselin, Schürzen-**
stoff, Barchent, Inlett, Züchen usw. **Reste**
 zu sehr billigen Preisen!

Bremen-Handtaschen Stück 6.50 4.50 3.70 2.95 1.65 bis	Broschen und Ketten einfüßende Neubeiten Stück 1.45 1.25 95 75 bis
Farbige Oberhemden Stück 2.75	Damen-Trikot-Handschuhe Paar 15 und
Besätze einfarbig und farb. Peter 25 20 15 5 bis	Besatzknöpfe Karte 20 15 10
Eisgerhittelnadeln auf Karten 2.5	Haken u. Augen auf Karten 2.5
Knopflochseide Rolle 1.5	Blusenhalter Stück 10.5
Tailenstäbe 2.5b, 5.5	Tailengariband Meter 8 4 2.5
	Strähnenzwirn 20d 3.5
	Tailenverschlüsse St. 8.
	Krageneinlagen Mtr. 5.5

Bazar - Magdeburg

Jakobstraße, Ecke Peterstraße
 Filialen: Endenburg, Budan, Neustadt, Wilhelmstadt, Gr.-Ottersleben.

Halberstadt.
 Am Dienstag den 25. Januar, abends 8 1/2 Uhr im
Öffentliche Frauenversammlung.
 Tagesordnung:
Die Pflichten der Frauen während des Krieges.
 Referent: Frau Lulse Zietz, Berlin.
 Zu dieser Versammlung sind Frauen und Mädchen, sowie
 Männer freundlichst eingeladen. Die Parteileitung.

Wilhelm-Theater
 Sonnabend den 22. Januar
Sublimus-Vorstellung!
Don Cesar.
 Sonntag 23. Januar, nachm.
Ein Walzertraum.
 Abends
Der Kastelbinder.
 Montag den 24. Januar
 Benefiz für **Erna Schlegel.**
**Eva, das Fabrikmäd-
 chel.**
 Dienstag den 25. Januar
**Wenn zwei Hochzeit
 machen.**
 Mittwoch den 26. Januar
 l. Gastspiel **Kans Säbenguth**
Don Cesar.

Neue Betten!
 Überbet u. Klj. nur 19 Mk.,
 das ganze Bett 35 Mk.
Schönebeck,
 16 Markt 16, 2 Treppen,
 Eingang Poststraße.

Opern-Führer
 a 15 Pf.
Opern-Lerte
 a 20 Pf. enuofchelt
 Buchhandl. **Volksstimme**
 Gr. Münzstraße 3.

Strohsäcke u. Koppolster
 vorfabrikmäßig gearbeitet, offe-
 niert preiswert
Walther Proemmel
 (Wulsch & Nullmeyer Nchl.)
 Alte Ulrichstraße 1.
 Ein litge Hausfrau, auch Miets-
 vin, sorgt rechtzeitig für die Ein-
 quarantierung bei Friedensschluss.

Freitag
Sonnabnd.
Sonntag
Montag
Max Eckstein
 Königshofstr. 5
 Ede Eddichshofstraße
 Nähe
 Alter Markt.

Der große
Sensations-Schlager
Monopol-Schlager
Die Tragödie der
Tänzerin Hiawatha
5 Riesenakte 5
 Ferner 3188
Ilse's Verlobung
 Lustspiel in 3 Akten

Wichtig
für Militärpflichtige
Der treue Kamerad.
 Ein Führer durch das Rekru-
 tenleben für Arbeiterkinder.
Preis 70 Pf.
 Zu beziehen durch die Parteibuch-
 handlungen u. deren Koopreture

Weißer Wand - Colosseum

Heute bis einschl. Montag
 die hervorragendsten Filmschöpfungen
 mit alleinigem Erstaufführungsrecht.
Der Tod des Diamantenkönigs
 brasilianisches Drama in 3 Akten.
Packender norddeutscher Kunstfilm!

Der ewige Friede
 eine Filmtragödie in 3 Akten.
 Darsteller:
 Georg Valsor Direktor Theodore Burgarth,
 der bekannteste und beliebte
 Filmschauspieler
 Lucienne Sabine Impekoven.
2 Monopolschlager von hervorrag.
Qualität und gewaltiger Wirkung.
Hierzu der weitere reichh. Spielplan.

Schüttes Gasthaus, Prälaten-
Großer Preis-Skat
 Prälaten-
 Straße 24.
 3054
 Sonnabend und Sonntag:
 Anfang 8 1/2 Uhr. Beginn 1.00 Mr. f. Preise.
 Der Preisfndet jeden Sonnabend u. Sonntag statt



Ein kritischer Tag
 Barlesie mit Gesang.
 Hierzu d. große neue Konzert-
 Spezialität- u. Theaterprogr.
 Harmloser Humor!
 Wohlthuende Jertreuung!
 Eintrittspreis 20 Pf.

ZENTRAL
 THEATER
 Nur noch
 wenige
 Tage
**Drei Paar
 Schuhe.**
 Sonntag nachmittags:
Kleine Preise.

Stadttheater.
 Sonnabend den 22. Januar
 4. Abend. Weiße Karten.
 Bestes Gastspiel Paul Wegener
Kollege Crampton.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.
 Sonntag, Anfang 3 Uhr
 Volkstümliche Vorstellung
 zu keinen Preisen.
Als ich noch im Flügelkleide . . .
 Anfang 7 1/2 Uhr
Der Troubadour.

Stephanshallen
 Direktion Rich. Froherz
 Täglich abends 8 Uhr:
 Die berühmten 1881
Leipziger Weber-Sänger
 Vorgeiger dieser Annouze hat
 außer Sonnabend u. Sonn-
 tag freien Eintritt.

Bierpalast
 39 Breiteweg 39
 Täglich
KONZERT
 2882 **Andreas Berg.**

Palast-Theater Burg
 Morgen Sonnabend
 der auffehen. große Bruchspielplan.
Meister-Kriegsweibe, eine Reihe vonopoz. feld-
 werrier Beiriche von jänmlichen Fronten.
 Thea Sanden im Film. Thea Sc. im Film.
Die Schwester vom Roten Kreuz
 ein ergreifendes Lebensbild aus dem Weltkrieg in 2 Akten
 mit Thea Sanden in der Hauptrolle. **Monopol** des P.-Th.
Der Erbe von Walkerau ein glänzendes
 Lustspiel in 3 Akten mit Wanda Erenmann und Wiggo
 Barsen in den Hauptrollen. **Seriesmonopol** des P.-Th.

Kaiser-Panorama
 Jedermann muß kommen! Jedermann muß kommen!
Deutsch-Ostafrika
 und ein Besuch unserer Regierungsplantagen!
 Die hochinteressanteste Serie, welche je im Kaiser-Panorama
 gegeben. Eine Lide entsteht in Ihrem Wissen, wenn Sie
 diese Serie ungeschert vorübergehen lassen! Zehn Jahre zu-
 wenig gelebt haben Sie, wenn Sie diese Bilder sich nicht an-
 schauen! Kein Vortrag, keine noch so lebendige Schilderung
 in Worten, selbst wenn sie mit Engelszungen geföhren
 würden, kann Ihnen das so klar, deutlich und ausdrucks-
 voll zur Anschauung bringen, wie diese Serie des Kaiser-Panoramas.

Panorama-Lichtschauspielhaus

Kinder haben zu den Vor-
Zutritt! stellungen
 von heute Sonnabend den 22.
 bis einschließlich Donnerstag
 den 27. Januar von 5 bis 7 Uhr
Saalplatz 10 Pfennig.
 Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt.

Heute Sonnabend den 22. Januar
vormittags 9 Uhr
beginnt in den erlaubten Abteilungen unser

Inventur- Ausverkauf

Unsere letzten Ausver-
käufe, weit über Mag-
deburgs Grenzen mit
Spannung erwartet,
haben sich die Gunst des
Publikums im Sturme
erobert. Weil jeder Käufer
weiß, daß wir nie zu
wenig versprochen haben.



14 in den erlaubten Abteilungen
Tage darf der Inventur-Aus-
verkauf für Leder-Schuhwaren
dauern, bitten Sie daher die
kurze Frist!

Da wir unmöglich alle
Artikel, die zum Verkauf gelangen, hier einzeln aufzählen können, bitten
wir um Ihren zwanglosen Besuch. Große Posten sind auf Extra-Listen
und Bestellen offen ausgelegt. Sie finden bestimmt, was Sie suchen! —

Ein Ereignis für Magdeburg!!

Trotz enormer Preissteigerung aller Leder-
Schuhwaren wollen wir auch in dieser
ersten Zeit unsern großen, treuen
Kundenkreis aller Vergünstigungen
bieten, wie solche bei unserm
alljährlich stattfindenden
Inventur-Ausver-
kauf üblich sind.

Web- und Wirkwaren sind beim
Inventur-Ausverkauf ausgeschlossen.

Ca. 800 Paar Kind.-Schuhstiefel 18 bis 22 Postl. jezt 1.48 Postl. II jezt Zuv.-Pr. 98.	Ein Posten Damen-Leder- Halbschuhe Einzelpaar Inventurpreis Sorte I 1.98 Sort. II jezt 98.	Ein Posten Damen-Halbschuhe, Laatl., Einzelp. Inventurpreis Sorte I regul. 0.95 jezt 3.85 Sorte II regul. 0.90 jezt 2.45	1 Post. Damenstiefel (Schw., br., grau, leino. Mahmen- arb., Ino. Pr.) S. II. 14.50 6.35 S. III. 11.50 6.35 S. III b. 10.50 5.35	Ein Posten Herrn-Leder- Hausschuhe schwarz u. braun regulär 4.80 Inventurpreis 3.85	Außerhalb des Inventur-Ausver- kaufs bringen wir im regul. Verkauf
Ein Posten Kinder-Leder- Sandalen zweiter Grö- ßen, jezt Inventur- preis 98.	Ein Posten Damen-Leder- Halbschuhe Einzelpaar Inventur- preis jezt 2.45	D.-Lackhalbschuhe Stropf, Schnür, Spanne, auch mit Einfas Inventurpreis Sorte I regul. 9.80 jezt 6.35 Sort. II jezt 5.85	Modernes Damen-Stiefel Vorsatz, Chevr. teil, Lack, alle Gr. Sorte I 11.90 jezt 8.90 Sorte II 18.00 jezt 10.85	Ein Posten Herrn- Halbschuhe braun, Chevreau und Lack, Einzelpaar Inventurpreis 6.85	Kind.-imit. Kamelhaarsstoff- Hausschuhe, Filz u. 88 Spaltsohle . . . von 88 an
Ein großer Posten Damen-Leder- Tuchpantoffel Inventur- preis 98.	Ein gr. Posten D.-Lederhausschuhe schwarz u. braun Inventur- preis Sorte I reg. 4.35 jezt 3.45 reg. 3.75 jezt 2.65	Ein Post. mob. Damen-Halbschuhe schwarz, braun, beige, teil. Lack, Derby, reg. bis 9.80 jezt 6.85 Ino. Pr.	Ein Posten Herrn- Gummischuhe Einzelpaar regulär b. 6.50 Inventur- preis 1.48	Posten Herren- Zug-, Schnür- u. Schnallenst., Schwarz u. braun Einzelp., 3. Pr. I jezt 9.35 II jezt 8.35 III jezt 6.35	Kind.-imit. Kamelhaarsstoff- u. Filz-Schnallenst., 78 Filz, Spalt u. Lederf. 2.25 an Kinder-Stoff-Schnür- stiefel, feinfarbig, von 35 an Damen- u. Herr-Kordat- Hausschuhe . 98 u. 88 Damen-imit. Kamelhaarsstoff- u. Tuch-Haussch. m. Filz Filz, Spalt u. Lederf. 1.25 an Damen-imit. Kamelhaarsstoff- u. Filz-Schnallenst., 78 Filz, Spalt u. Lederf. 2.25 an Herr.-imit. Kamelhaarsstoff- u. Filz-Schnallenst., 3.25 an Filz, Spalt u. Lederf.

An Wiederverkäufer wird nichts verabfolgt!
Sämtliche Angebote nur soweit Vorrat! — Beschränkung in Abgabe vorbehalten!

Hauptgeschäft Magdeburg:
Nr. 17 Alter Markt Nr. 17
Kein Laden. 1 Treppe hoch. Neben Schwendert.
Achten Sie auf die Nummer.

Filiale Sudenburg:
121c Halberstädter Straße 121c
Haus Café Beckend.

**Ein Waggon
Geife**
ist wieder eingetroffen. 3215
Andreas Andresen,
Magdeburg, Leiterstraße 16.

Mah-Ahle „Stepperin“
Jedermann kann mit dieser Ahle ohne besondere Vorkenntnisse arbeiten; zerlassen, Schuhwerk, Hügel, Geschirre, Pferde- und Wagenbeden usw. selbst reparieren. Schöner Steppstich, mit Maschine. Bahische Anerkennungen. Versand und portofrei mit verschied. Mädeln Ml. 2.20 Nachnahme oder Voreinsendung d. N. Zucker, Fürth i. B. 15, Magdeburg Str. 17. Nr. 178

**Die beste Bezugsquelle in
Bettfedern u. Daunen
Ziethen, Laten und
Bügeln**
bleibt unstrittig ein Spezial-
geschäft.
Dampf-Bettfedern-Reinigung.
Fr. Bischofberger
Schwarzeferstr. 23, Ecke.
Gebrüder 1814.
— Fernruf 1888. —

**Meine billigen
Partieposten**
bieten große Vorteile!
Kein Laden — daher
keine hohen Spesen!
Moderne schicke Kostüme,
Mäntel und Jacken
in Ultralan, Samt u. Wusch,
Schwarze und farbige
Damen-Paletots u. Ulster
Ferner für Herren u. Knaben
moderne
Anzüge, Paletots u. Ulster
Größe für Maßarbeit.

Prima Sohlleder-Ersatz!
Dauerhaft wie Leder und im Ausschnitt um 90 Prozent billiger
Befehlung mit Leder-Ersatz:
Herrensohlen und Abätze 5.00 Wtl.
Damensohlen und Abätze 3.50 Wtl.
Kindersohlen je nach Größe. —

Strümpfe
selbstgestrickt, ec. Pracht-Gebett Betten, rot, neu,
hält man billig! 28.50, und 2 herrl. Brautbetten mit
bei F. March, Daunendeden, 2 Stk. b. a. n. Stra-
Breitenweg 98, I, burger Str. 3, h. pl. I. (N. Str.)

Schirmfabrik FICHTNER
Breiteweg 201 gegenüber der 3216
„Magdeburg-Zeitung“

**Inventur-Verkauf in
Damen-Taschen**
Preise spottbillig

-Schallplatten
kaufen Sie am besten,
u. Ratengahlung, bei:
W. Prell
Alter Markt 17.
Kein Laden. — S., part. r.

**Magdeburger
Bade- und Waschsalon**
Aktien-Gesellschaft.
Das Volksschwimmbad im
Wilhelmsbad fällt am Sonna-
abend den 22. d. M. infolge einer
Schwimmfähigkeit aus. 2877

Max Eckstein
Königsplatz 3
Edle Ebbidischhofstraße und Filiale
Schwertfeger-
straße 3.

400 Anzüge
Stück von 15 Wtl. an zum Aus-
suchen im Kaufhaus 3032

H. Sieverling
Sakobstraße 17, L.

H. Gerecke, Buckau, Feldstrasse 61.

Statt jeder besondern Anzeige.
Am Mittwoch den 19. d. M. entließ ich, nach kurzem,
aber schwerem Krankenlager mein lieber Mann, unser treu-
ergebender Vater, Schwiegervater, Schwiegerohn, Bruder,
Schwager und Onkel, der Formier

Gustav Hoffmüller
im 47. Lebensjahr.
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an
im Namen der Hinterbliebenen:
Emilie Hoffmüller geb. Schuster und Töchter.
Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 4 Uhr
von der Kapelle des Gacauer Friedhofs aus statt.

Hasenfelle
Kauzfelle, Ziegen-, Kalb- und
Pferdech-

Häute
kauft die Fellhandlung
C. W. Schönemann
Gasthof Goldener Arm Georgenplatz 15.

Kanarienhähne
und weibchen werden
Sonntag den
22. Januar zu höch-
sten Preisen im Ge-
höf zum Schlachten,
Regierung.

Vermietungen.
Tischlerei m. Inventur-Vorräten,
guter Kundsch. frant-
heits halber billig u. perf. Haus-
mannst., meter. Auguststr. 38.
Gartenparzellen verpachtet
H. Stammer, Fichtestr. 39.

Der Not
gehörig, verkaufe ich jetzt
meine ganzen Vorräte in feinen
getragenen

**Anzüge, Ulster
und Paletots**
im Abonnement getragene, gut
erhaltene Kleidungsstücke jezt
vorrätig. 3050

J. Büscher,
Gingang Kaiserstr. 23, 26f.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Von unsrer Verwaltungsstelle sind folgende
Mitglieder im Kriege gefallen:

Oskar Kasper
Metallarbeiter, 34 Jahre alt, am 28. Juli 1915;
Max Leibe
Schlosser, 20 Jahre alt, am 9. Oktober 1915;
Friedrich Köhler
Former, 21 Jahre alt, am 30. Dezember 1915;
Karl Gebert
Gelbgeißer, 28 Jahre alt, am 4. September 1914;
Ernst Engel
Dreher, 23 Jahre alt, am 16. Juni 1915;
Paul Schmidt
Arbeiter, 27 Jahre alt, am 28. Dezember 1915;
Gustav Sperreuter
Schlosser, 30 Jahre alt, am 15. Januar 1916.
Die vorstehenden Opfer des furchtbaren
Krieges waren treue Mitglieder unsers Ver-
bandes, um deren schmerzlichen Verlust wir
mit den Angehörigen trauern.
Ein ehrendes Andenken und eine dank-
bare Erinnerung an alle der Organisation ge-
leisteten Dienste werden wir ihnen dauernd
bewahren.
280 Die Verwaltung.

Bei Bedarf
von Herrenkleidern empfiehlt es sich, ein leistungsfähiges Haus zu besuchen. Ich unterhalte
ständig große Lager in Anzügen für Herren in vielen
Farben, Stoffen und Mächarten. Ebenso reichhaltig ist
die Auswahl in Stoffhosen, Ulstern, Paletots, Gehröck-
Frack- und Smoking-Anzügen. Freundliche, geschulte
und fachmännische Bedienung im Verein mit mäßigen
Preisen erleichtern den Einkauf. 3209

Getragene Maßgarderoben
sind durch vorzügliche Maßstoffe und erstklassige Maß-
schneiderarbeit die Spezialität meines Hauses.
Ich verleihe Gesellschaftsanzüge.
„Schrimmer“
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 3.

Arbeitsmarkt
Plättchlerling, auch 1. Preiler,
jezt Fran Böhm, Auguststr. 31.
Arbeiter gesucht Baustelle
Schönebecker
Straße, i. d. Nähe d. Wasserwerks.

Gesucht zum mög-
lichst sofortigen An-
tritt 3131

Heizer
für Treppenhof-
feuerung.
Offerten unt. 3131
an die Expedition
dieses Blattes.

**Maß-Garderoben
zu Schänderpreisen**
modurch es auch dem Ver-
mischen ermöglicht wird, sich
elegant zu kleiden.
Reinwooll. Jackett - Anzüge
jezt 18, 10, 12 Wtl. u. höher.
Moderne Ulster u. Paletots
jezt 6, 8, 10 Wtl. u. höher.
Gebirgs-Anzüge
jezt 12, 15, 18 Wtl. u. höher.
Nbt. Neue Garderobe:
Massenverkauf
von Anzügen, Sport-
paletots und
Knaben- und Jurschen-
Anzügen
zu spottbilligen Preisen

Obsthäume
i. all. Sorten u. Formen
sowie Rosen.
Große Vorräte! Billigste Preise!
F. W. Häbner & Co.
Gäßler Weg
Bast. Kaiserstr. 95, I. 3051

Friedrich Paul
Eingangsgeschäft
für Herren-Garderobe
Breiteweg 56
1 Treppe, kein Laden,
sitzig über Barack.
Gutschein! Dies Inserat
d. „Volkstimme“ wird beim
Einkauf von 20 Wtl. an mit
Wtl. 1.00 in Zahl. genomm.

100 Mark Belohnung!
Drill. -Pervertung verloren.
Abzug. Zuhilfenahme
Dreibrudersstraße 3. 2370

**Deutscher
Metallarbeiterverband**
Nachruf.
Am 19. Januar starb unser
Mitglied, der Former
Gustav Hoffmüller
46 Jahre alt, an Lungen-
entzündung.
Ghre seienm Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag den 22. Januar,
nachmittags 4 Uhr, von der
Halle des Gacauer Fried-
hofs aus statt.
Die Verwaltung.